

# Die Eisenhütte in Flachau und ihr Schurfbereich.

Von Vital Jäger.

## I.

Man hat das neunzehnte Jahrhundert das Jahrhundert des Eisens genannt. Eigentümliches Verhängnis; eine unglückselige Verkettung widriger Verhältnisse sollte gerade im genannten Jahrhunderte einem altberühmten Eisenwerke ein ruhmloses Ende bereiten. Es ist dies die Eisenhütte in Flachau, einem Dorfe des obersten Ennstales, welche nach ungefähr 400jähriger Existenz mit den meisten ihrem Schurfbereiche angehörigen Gruben im siebenten Dezennium des 19. Jahrhunderts den Betrieb einzustellen gezwungen war. In Anbetracht der zahlreichen Fäden, durch welche jeder einigermaßen ansehnliche Berg- und Hüttenbetrieb mit den Interessen des Volkes und des Landes verknüpft ist, lohnt es sich, einen Blick in die Geschichte desselben zu werfen; stellen ja doch die Schicksale der Hütte in Flachau zugleich ein Stück der Geschichte des Landes Salzburg dar.

Die Pflicht der Dankbarkeit gebietet es mir, jener Persönlichkeiten zu gedenken, welche durch ihre Anregung oder Unterstützung mein Suchen und Finden gefördert haben. Von diesen ist zu nennen der Hwst. H. Prälat Willibald Hauthaler, welcher mir Einblick gewährte in die Tagebücher des Abtes Dominikus Hagenauer und in die Urkunden des Stiftsarchives, Herr Prof. Dr. E. Fugger, der mir seine eigenen und Mayrhofers Aufzeichnungen, diverse Bergbaue betreffend, zur Verfügung stellte, weiterhin Herr Staatsarchivdirektor Dr. A. Mudrich, sowie Herr Museumskustos A. Haupolter, welche mir bereitwilligst die Schätze ihrer Archive öffneten, Herr Staats-Archiv-Konzipist I. Kl. Dr. Fr. Martin, welchem ich die Entzifferung einer fast unleserlichen Urkunde und diverse archivalische Notizen verdanke, Herr Landesgerichtsrat Roll, welcher mir wertvolle Aufschlüsse über die Geldwährung in alter Zeit gab, und endlich Herr P. Anselm Ebner, Subprior von St. Peter, welcher mir geschichtliche Aufschlüsse über den Flachauer Handel zur Verfügung stellte. Ihnen allen sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Der Name Flachau oder Flachowa begegnet uns zum erstenmale in einem Dokumente aus dem Jahre 1106; dieses Schriftstück enthält ein Verzeichnis sämtlicher Güter des Stiftes Adamunta, d. i. Admonts, aus dieser Zeit; in demselben wird unter anderen Gütern Admonts auch genannt „die ganze Flachowa“.<sup>1)</sup> Daß das „Flachautal“ bereits im 12. und 13. Jahrhundert besiedelt war, geht aus der Tatsache hervor, daß Admont damals erwiesenermaßen vom Flachautale den Zehent bezog, welches Recht vom Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1207 anerkannt und bestätigt wurde.<sup>2)</sup> Im 15. Jahrhundert soll im obersten Flachautale am Zusammenflusse des Enns- und Pleißlingbaches in der Nähe der Güter Wieselbauer und Ennslehen,  $\frac{5}{4}$  Wegstunden oberhalb Flachau, ein Stückofen gestanden haben. Die Erze bezog derselbe wohl wahrscheinlich aus dem Quellgebiete der Enns, nämlich von der Ennsalpe und vom Hohenschwarzen. Über den Betrieb und die Geschichte der Hütte ist aus dieser Zeit wenig bekannt, das eine ist sicher, daß das Werk von Privaten betrieben wurde und wohl nie im Besitze des Stiftes Admont war.<sup>3)</sup> Verlieh ja doch

---

<sup>1)</sup> Die Stifterin Admonts ist Hemma, die fromme Gemahlin des Grafen Wilhelm von Friesach und Zeltschach, welche nach dem Tode ihres Gemahles und ihres Sohnes einen Teil ihrer Allodialgüter dem Erzbischof Balduin von Salzburg übergab mit der Bestimmung, dieselben zu verwenden zur Fundierung eines Klosters „in loco, ubi sal iugiter coquitur“, d. i. also bei Hall im Ennstale. Doch erst der Nachfolger Balduins, Erzbischof Gebhard, legte 1072 den Grundstein zum neuen Kloster, das er auch 2 Jahre darauf einweihte.

<sup>2)</sup> Hauthaler-Martin, Salz. Urkundenbuch III, 81 n<sup>o</sup> 596.

<sup>3)</sup> Von admontischem Besitz erwähnt Wichner J. (Gesch. d. Bened.-St. Admont III. 1879 Urk.-B. Nr. 414) nur 2 Höfe, nämlich Werdhof und Lacken, von einem dritten im Flachautale gelegenen admontischen Hofe, nämlich vom Garrenhofe, ist in einer Urkunde aus dem Jahre 1512 die Rede; mit demselben belehnte der resignierte Abt Michael Griesauer, welcher in St. Peter in Salzburg in der Verbannung starb und in der dortigen Stiftskirche begraben wurde, einen gewissen Egyd Wulpenhofer, damals noch Propst oder Urbaramtmann von Admont in der Fritz, der seinen Sitz in Gasthof (bei Eben) hatte. Doch bereits am 25. September des Jahres 1513 verließ derselbe Abt die Verwaltung der Propstei Fritz, welche auch vom Flachautale und daher auch von der dortigen Hütte die Steuern zu erheben hatte, dem damaligen Pfleger zu Radstadt, Christof Graf zu Schernberg. Dieser Akt fand dann auch vonseite des Stiftskapitels von Admont die Bestätigung laut Urkunde vom 16. Dez. 1513. Derselbe Christof Graf war es auch, welcher 1526 die Stadt Radstadt gegen die aufständischen Bauern bis zu deren Entsatz durch Graf Niklas Salm mit Erfolg verteidigte.

Erzbischof Bernhard dem Konrad Schaisperger und Konrad Grienbalt, beide Bürger zu Radstadt, im Jahre 1472 „einen Hamber und ein Blahütten, auch Kholhütten auf ihr aigen gut zu unsern Landgericht Radstadt in der Flachau und dazu den Wasserfluß u. a. gegen Lieferung von 60 Pfund Eisen zum Halleiner Salzsieden und 2 Pfund ewige Gült zum Amte Radstadt.“ Außerdem erhielt der Erzbischof für diese Verleihung 60 Rhein. Gulden.<sup>3\*)</sup> Bald darnach, im Jahre 1480, scheint auch ein Wilhelm Trauner als Gewerke auf, der sich „zu Flachau“ nennt.<sup>3\*\*)</sup>

Waren die Gutsbesitzer des Flachautales und damit auch unsere Gewerken bisher dem Stifte Admont steuerpflichtig gewesen, so sollten sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ihren Herrn wechseln. Schon Abt Valentin Abel sah sich 1556 gezwungen, sowohl die Propstei Fritz als auch das Amt im Lungau an den Erzbischof von Salzburg, Michael von Kuenburg, gegen Zahlung einer Summe von 6300 fl. zu verpfänden, bis sich die Finanzlage des Stiftes derart verschlimmerte, daß sich der Nachfolger Valentins, Abt Lorenz Lombardo (1568—1579), gezwungen sah, für die salzburgischen Güter des Stiftes einen Käufer zu suchen. Ein solcher fand sich 1575 in der Person des Erzbischofs von Salzburg, Johann Jakob von Khuen-Belasy, an welchen das Stift die Propstei Fritz, das Amt im Lungau mit den Höfen zu Welting und Göriach sowie 3 Häuser in Salzburg definitiv gegen Zahlung einer Summe von 39.000 fl. abtrat.<sup>4)</sup> Davon erhielt aber das Stift nach Abzug des Pfandgeldes und der Schulden nur 21.000 fl. bar ausbezahlt. Das Besitzrecht auf die Flachauerhütte blieb natürlich von allen diesen Transaktionen vollständig unberührt, diese wechselte damit nur die Steuerbehörde. Um das Jahr 1560 wird als Gewerke genannt ein gewisser Feuersinger, dessen Schloß der benachbarte Lackenkogel trug. Bald darnach ging die Hütte

<sup>3\*)</sup> Landes-Reg.-Archiv, Hofk. Radstadt 1497/1549 R.

<sup>3\*\*)</sup> Trauner'sches Stammbuch F. 108.

<sup>4)</sup> Wichner J., Gesch. d. Bened.-Stiftes Admont IV 204; Urk.-Buch 665 Die Propstei Fritz als solche umfaßte den Propsteihof mit Ställen, Stadel und Scheune, das Holzbezugsrecht und 22 Grundstücke. Die 3 Häuser in der Stadt Salzburg waren das Schönbergerhaus am Brotmarkt, das anliegende Stampfenhaus und das Rudolphhaus (Zillner, Gesch. d. Stadt Salzburg I. 278.)

über in den Besitz des Hans Weitmoser, eines bekannten Gewerken von Gastein und Rauris, der hierauf durch seine Heirat mit Ursula von Moosheim zahlreiche Güter und Bergwerke im Lungau erwarb.<sup>5)</sup> Damit verlor er das Interesse an der Hütte in Flachau, welche er endlich 1592 an den Erzbischof von Salzburg, Wolf Dietrich, verkaufte.<sup>6)</sup> Erzbischof Wolf Dietrich behielt aber die Hütte nur 4 Jahre und gab sie 1596 an einen gewissen Max Steinhauser um die Summe von 3384 fl. 6 Sch. 11 Pf.<sup>7)</sup> Nun lastete aber auf dem Werke bereits eine Schuld von 1774 fl. 4 Sch. 17 Pf., sodaß also dem Erzbischof nur eine Reineinnahme von 1574 fl. 24 Pf. übrig blieb.<sup>8)</sup> 1610

<sup>5)</sup> Ursula Weitmoserin, geb. Moosheim, starb 1603 in Gastein, „wo sie feierlich unter Gesang biblischer Psalmen und lutherischer Lieder“ bestattet wurde. Hutter Fr., Geschichte Schladmings, Graz 1906 pag. 189.

<sup>6)</sup> Einem Appendix zum Kaufvertrage zufolge, welcher im hiesigen k. k. Landes-Regierungs-Archiv aufbewahrt wird, erwarb der Erzbischof „das Eisenperchwerch sambt deren Zugehörigen Plahaus, Gämben, Schmidten, Heisern, Werchgaden, Kholl, Eisenstain, Werchzeug“. Leider ist das detaillierte Inventar, von dem in dieser Urkunde die Rede ist, nicht mehr vorhanden, ebensowenig wird ein Kaufpreis genannt. Als Bergverweser bestellte Wolf Dietrich einen gewissen Christof Lamelchmayr, während er den Pla- und Hammermeister, den Holz- und Kohlmeister vom früheren Besitzer H. Weitmoser übernahm. Als Vertreter des Erzbischofs sind unterschrieben Hans Embacher, Mathias Haring und Adam Schott.

<sup>7)</sup> 1 fl. = 8 Schilling = 240 Pfennig = 60 Kr. = cc. 10 K; 1 Schilling = 30 Pfennig = cc. 1.25 K; 1 Pfennig = cc. 4 h; 1 Kreuzer = 4 Pfennige = cc. 16.6 h.

<sup>8)</sup> Nach dem Kaufbrief wurden übergeben: „Eisenperckh, Plaa- und Hammerwerch in Flachau, Vier Gärten, Mill, Probier- und Wachter-Heißl, Rost, Padstuben, auch Kholl, Khollparmb, Wasserhamber, Werchgaden, Enns- und Rohrpachwaldt, sammt Holtz, Khollwerch und allem neuen und angränzte Werchzeug so zum Plahaus, Hammerwerch und Schmiten zu gebrauchen, dienstlich, nichts davon besonders noch ausgenommen. Inmaßen wir (Wolf Dietrich) solches alles von unserm Cameran und gethreuen lieben Hannsen Weitmoser Gewerkhen in der Gastein und Rauriß, durch einen richtigen Khauff an unß und unser Erzstüfft erhandelt und gebracht, auch biß daher ingehabt und gebraucht haben, deßgleichen den Vorrath beim Hammerwerch . . . . so außer des obstehenden Khauffs in einem sondern Anschlag hergeben worden an geschlagenen Eisen, Floßen und Rauch Eisen gerest und unge-resten Eisenstain, Feuerstain, Kholl, Holtzwerch unt sonst anderes mer possten, alles vermig und Inhalt, aines erschriebenen Auzugs umb ain benante Suma Gelts, deren uns ermelter Maximilian Stainhauser zu unsern Genedig beniegen underthenigst entricht und bezahlt hat.“ Unter-

kaufte Max Steinhauser noch das Eisenhammerwerk in der Taurach dazu. So blieb die Hütte bis in das 17. Jahrhundert in den Händen von Privaten, bis sie endlich Erzbischof Paris Lodron gegen Ende der Zwanzigerjahre des 17. Jahrhunderts zugleich mit Oberalm, Hütttau, Großarl, Brenntal und Mühlbach wieder erwarb.<sup>9)</sup> Von da an blieb sie im Besitze der erzbischöflichen Kammer bis zum Jahre 1803.

Einer der ersten hochfürstl. salzburgischen Verweser oder Berg- und Hüttenverwalter, wie er heute genannt wird, war ein gewisser H a n s L ü r z e r, welcher am 18. Juli 1660 starb und im Friedhof zu Radstadt begraben liegt.<sup>10)</sup> Von ihm liegt eine Haupttraitung vor über das Ergebnis der Flachauer- und Tauracherwerke; dieselbe beziffert die Einnahmen mit 30.228 fl., die Ausgaben mit 20.785 fl., somit den Reingewinn mit 9433 fl.<sup>11)</sup>

Der A b t r a n s p o r t des eroberten Eisens von der Hütte nach den Absatzorten, besonders nach Salzburg, erfolgte von Flachau nach Wagrein und St. Johann und von da durch den Paß Lueg nach Salzburg. Die Instandhaltung der Straße besorgten die angrenzenden Gemeinden im Bunde mit der hochfürstlichen Regierung. Die heutige schöne neue Straße von Wagrein nach St. Johann ist das Werk des Jahres 1854. Der zweite Verbindungsweg Flachaus mit dem Salzachtale über Eben und das Fritztal bis Werfen, welchen seinerzeit die Römer als Straße angelegt hatten, war im Laufe der Zeit — bis auf einen nicht ungefährlichen Fußsteig — unbrauchbar geworden, erst Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy machte ihn 1564 wieder gangbar; seine Erweiterung zu einer breiten Fahr- und damit auch Poststraße erfolgte erst 1719 auf die Anregung Kaiser Karls VI. hin.

---

schraben sind Matheus Härring und Wolf Freymillner, Eisenhändler in Salzburg, ersterer als Vertreter des Erzbischofs, letzterer für M. Steinhauser. P. Anselm Ebner, Manuskript pg. 207/8.

<sup>9)</sup> Widmann H., Geschichte Salzburgs III.

<sup>10)</sup> Die Lürzer gehörten einer angesehenen Radstädter Bürgerfamilie an, welche von Kaiser Max 1506 ein Bürgerwappen erhielten. Die Familie wurde von Kaiser Leopold I. in den Adelsstand erhoben. (Hutter, Gesch. Schladm. S. 270/1.)

<sup>11)</sup> Während der Amtszeit Lürzers brannte 1644 das Tauracher Hammerwerk ab, wurde aber im nächsten Jahre 1645 um den Preis von 503 fl. 27 Pf. wieder erbaut. Ans. Ebner, Manuskript 209.

Ein ähnliches Verkehrshindernis war auch Jahrhunderte hindurch der Paß Lueg. Den Saumpfad, welcher bis dahin durch den Paß führte, machte der eben genannte Erzbischof 1586 fahrbar; letzterer trug sich sogar ernstlich mit dem Gedanken, die Salzach von Lend bis Golling schiffbar zu machen und so die Möglichkeit zu schaffen, einerseits den nötigen Proviant für das Berg- und Hüttenpersonal der verschiedenen hochfürstlichen Werke flußaufwärts, andererseits die eroberten Metalle, wie Eisen, Kupfer, Gold flußabwärts verfrachten zu können. Auf seinen Befehl vom 4. November 1561 sollte in der Ortschaft Sinhub am Fuße des Kreuzberges nahe der Mündung der Fritzache in die Salzach eine große Schiffslende errichtet werden, doch die Ausführung dieses Planes unterblieb infolge des energischen Protestes der Anrainer von Sinhub.<sup>12)</sup>

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts bezog die Hütte in Flachau die Erze von folgenden Bergbauen: Ofenlahngang im oberen Flachautale, Tappenkar, Fürbach, Tiefenbach- und Ginaugraben im Flußgebiete der Kleinarlache, Durchholz und Hohenpriell im Bezirke von St. Johann und endlich von Flächenberg bei Werfen. Von diesen Bergbauen waren die beiden erstgenannten im Gebiete der Radstädterschichten, bzw. des Serizitphyllites, der letzterwähnte in den Trias- und die übrigen in den Silurschichten, bzw. in der Quarzphyllitzone Vs.<sup>13)</sup>, gelegen. So lange die Hütte im Flachau ihre Erze aus dem Quellgebiete der Enns bezug, war sie auch im oberen Flachautale ganz an

<sup>12)</sup> Nach Widmann H., Geschichte Salzburgs II. Bd. 1909. — Dürlinger Jos., Historisch-statistisches Handbuch von Pongau, Salzburg, 1867. — Akten des Regierungs-Archivs, Flachau, Amtssachen.

<sup>13)</sup> Vacek M., Zur Geologie der Radstädter Tauern. Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1901 pg. 191—213. — Vacek M., Über den neuesten Stand der geologischen Kenntnisse in den Radstädter Tauern. Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1901 S. 361—397. — Vacek M., Einige Bemerkungen über den Gebirgsbau der Radstädter Tauern. Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt 1897 S. 55—77. — Vacek M., Über die Schladminger Gneismasse und ihre Umgebung. Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt 1893 S. 382—396. — Frech, Prof. Dr. F., Geologie der Radstädter Tauern, Geol. u. paläont. Abhdlg., Neue Folge B. IV. Jena 1901. Es ist nicht ausgeschlossen, daß künftige paläont. Funde auch die Quarz- und Kalkphyllite Salzburgs, wie es mit denen der Murauermulde geschah, dem Paläozoikum, gen. dem Silur, definitiv zuweisen werden.

ihrem Platze; jetzt aber, da ihr das Rohmaterial auch aus dem Einzugsgebiete des Kleinarltales und selbst aus dem Salzachtale zugeführt wurde, mußte sie unbedingt im Interesse der leichteren Zufuhr weiter talabwärts nach dem heutigen Flachau verlegt werden; auch hier standen ihr damals noch ausgedehnte Waldungen zur Gewinnung der Holzkohle und genügende Wasserkräfte (Ennsfluß) zur Verfügung. Wie die Verfrachtung der Erze zur Hütte, so wurde dadurch auch der Abtransport des gewonnenen Eisens zu den Absatzorten, besonders nach Salzburg, bedeutend vereinfacht.

Auf Johann Lürzer folgte als Verweser von Flachau Jakob Tausch (1659—1668); dieser schloß seine Amtstätigkeit mit einem Positivum von 12.528 fl 48 kr.<sup>14)</sup>

Unter den landesfürstlichen Verwesern spielte besonders der tüchtige und energische Sebastian Pürchner eine bedeutende Rolle; er versah das Verwesamt durch mehr als 13 Jahre, von 1668—1682.<sup>15)</sup> Der Reingewinn, welchen er während seiner Amtszeit an die Hofkammer ablieferte, betrug die ansehnliche Summe von 31.946 fl. 55 Kreuzer 1 Pf.<sup>16)</sup> 1682 wurde er zum Oberverweser für Gastein ernannt und starb daselbst 1684.

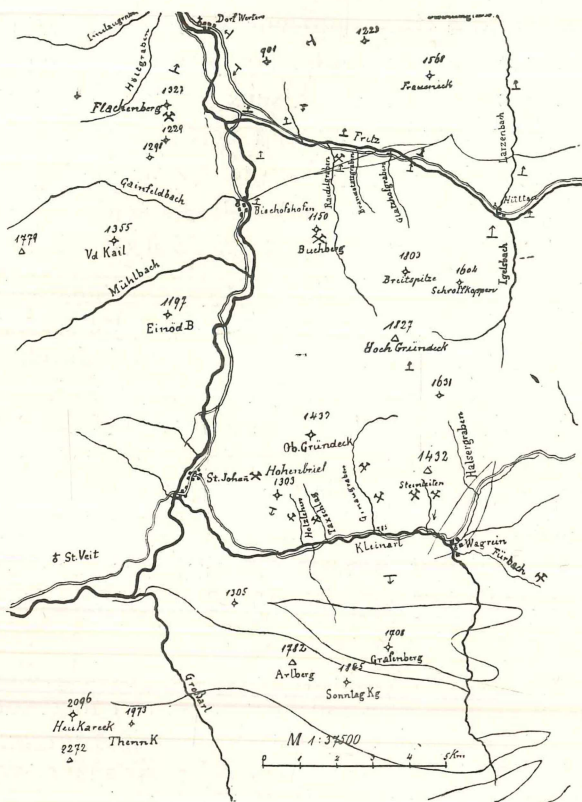
Aus der Amtszeit Seb. Pürchners liegt eine Reihe von Aufzeichnungen und Plänen vor, sodaß wir dadurch in die Lage versetzt sind, uns ein genaueres Bild des damaligen Berg- und Hüttenbetriebes zu entwerfen. Zur Zeit Sebastian Pürchners bezog die Hütte Flachau ihre Erze von folgenden Bergbauen: Fürbach und Tiefenbach bei Wagrein, von der Brandstadtötz in der Ebensenke, von Faistental, Hundslang und vom Hohenschwarzen im obersten Ennstale, während Hofhölzl bei Wagrein und Holleregg in der Ebensenke den Zuschlagschiefer lieferten. Weitaus der wichtigste und bedeutendste unter den ge-

<sup>14)</sup> Unter Tausch brach im Jahre 1662 in der Kohlhütte auf dem Anger ein Brand aus, welchem 30.000 Säcke Holzkohle zum Opfer fielen, unter diesen Kohlen waren nicht wenige, welche aus Buchenholz gewonnen waren; die Verkohlung von Buchenholz wurde jedoch 1664 vonseite der Hofkammer strengstens verboten.

<sup>15)</sup> 1682 ist er noch in einem an die Hofkammer abgesandten Memoriale unterschrieben.

<sup>16)</sup> Regierungs-Archiv, Flachauer Handelsuntersuchung 1756.

nannten Bergbauen war Fürbach. Siehe Karte 1. Der Fürbachgraben, an dessen rechter Lehne zahlreiche Stollen eingetrieben waren, ist in den Quarzphyllit eingesenkt. Die beiden Flanken des Grabens werden in dessen unterem Teile von Phyllit gebildet, weiter aufwärts, etwa 1½ Stunde von Wagrein entfernt, ist in den Tonschiefer eine etwa



Karte 1.

280 m mächtige Linse von graugelbem, sehr hartem Kalk eingebettet, dieser birgt das Erzlager. Darauf folgt bachaufwärts wieder auf kurze Strecke Tonschiefer; die oberste Partie des Grabens wird ausschließlich von Kalk eingenommen. Das Streichen der Schichten ist im allgemeinen ein westöstliches, das Fallen ein südliches.<sup>17)</sup> Das Erz, welches

<sup>17</sup> Fugger E. Dr., Manuskript. Wie hier in Fürbach sind auch anderwärts häufig den Tonschiefern, Talkschiefern, Serizitschiefern linsenförmige Massen von Kalkstein eingebettet. Die geringe Härte



die Kalklinse von Fürbach führt, ist grobblättriger Eisenspat; gegen den Tag zu infolge des chemischen Verwitterungsprozesses angebräunt, ist das Erz in den tieferen Partien gelblich-weiß und stellenweise durch Eisenkies verunreinigt, eine gewöhnliche Erscheinung der Eisenerzlager, welche den Phyllit-schichten eingebettet sind. Das Erz ist dicht mit Kalk verwachsen.<sup>18)</sup> Dieser Umstand und die Tatsache, daß die Eisenspatlager nicht nur unserer Zone, sondern auch die der unteren Trias durchweg in Kalkstein aufsetzen, gibt uns zu denken. Nach der übereinstimmenden Anschauung der neueren Geologen sind diese Eisenspat- (und Magnesit-) Lager als solche keine unmittelbaren Meeres-Sedimente, sondern aus marinen Kalkschichten auf metasomatischem Wege durch Austausch chemischer Verbindungen entstanden. Wir haben uns die Sache etwa so vorzustellen, daß ein Teil von  $\text{CaCO}_3$  allmählich aufgelöst, in Lösung fortgeführt und an seine Stelle als Ersatz  $\text{MgCO}_3$  oder  $\text{FeCO}_3$  oder beide Verbindungen abgesetzt wurden. Diese waren in Form von Minerallösungen, welche in den Spalten der Erdrinde zirkulierten, zugeführt worden.<sup>19)</sup> Der Eisengehalt dieser Erze ist demzufolge auch

und Widerstandsfähigkeit dieser Schiefer bedingen im Bunde mit ihrem Tongehalt die milden, abgerundeten, eintönigen Formen der Berge; nur da und dort bringt eine bloßgelegte harte Kalklinse einen Wechsel in die eintönigen Landschaftsformen; zugleich bedingt der Tongehalt der Schiefer den Wasserreichtum der Gehänge und den Zusammenhang der Vegetationsdecke, welche diese Berge, soweit sie nicht über die Baumgrenze emporragen, bis zum Gipfel mit Wäldern und Matten überkleidet. Dieses Phyllit-Band, welches im Norden von der wild zerrissenen, zackigen Mauer der Kalkalpen, im Süden von der majestätischen, eisgekrönten Zentralkette flankiert ist, beginnt bei Schwaz in Tirol und zieht in wechselnder Breite über die hohe Salve, das Kitzbühler Horn, den Wildseeloder, den Spielberg, über Dienten, St. Johann und Wagrein nach Osten; hat dieser Streifen bei Hochfilzen nur eine Breite von 2 km, so schwillt er gegen Osten immer mehr an und erreicht bei Altenmarkt eine transversale Ausdehnung von 15 km, um von da an rasch abzunehmen; schon bei Schladming ist er nur mehr 3 km breit. Es zeichnen sich die Schichten dieses Streifens durch ihre Erzführung aus, sie bergen nämlich Kupfer-, Nickel-, Kobalt- und Eisenerze.

<sup>18)</sup> Mayrhofer, k. k. Berg- und Hüttenamt Flachau. Beschreibung des ärarischen Eisensteinbergbaues. 1843, 1844, 1845. Manuskript.

<sup>19)</sup> Keilhack Dr. K. (Lehrbuch der praktischen Geologie II. Aufl. Stuttgart 1908) nennt diesen Prozeß eine Art Umwandlungs-Pseudomorphose; derselben Anschauung sind auch Redlich K. A. und Graßpintsch O. (Die

kein großer (bis zu 30 %), da sie ja nie rein sind, sondern gewöhnlich außer  $\text{FeCO}_3$  noch  $\text{CaCO}_3$  und  $\text{MgCO}_3$  enthalten; wir haben es also je nach dem Vorherrschen oder Fehlen einer dieser Verbindungen mit Ankerit oder Siderit oder Pistomesit zu tun.

Wie uns der beigelegte Grund- und Saigerriß<sup>20)</sup> der Fürbacher Grube zeigt, wurde daselbst in 2 Revieren geschürft, nämlich in einem oberen und unteren. Zu den großen Verhaue des unteren erzeicheren Revieres führte der Hauptstollen (Mundloch bei 1) sanft ansteigend zuerst in einer Länge von 130 m (65 Lachter) in Richtung ONO (h 2), sendet in seinem Verlaufe zwei Querschläge in N- (h 24) und SO-Richtung (h 9), wendet sich dann vom Wechsel 2 an gegen O (h 6). Nach einer Wanderung von 95 m (47 L.) gelangt man zu einem Querschlag, welcher in südlicher Richtung bei einer Erstreckung von 6 m (3 L.) durch Tonschieferschichten an die oben genannte Kalklinse führt; diese birgt gewaltige Verhaue, welche sie in ostwestlicher Richtung durchqueren. Das dortige Erzlager war im Jahre 1770 bereits ausgebeutet. Nach einer weiteren Wanderung durch 23 m verflacht sich der Hauptstollen unter einem Winkel von 30°; ist man weitere 40 m (20 L.) vorgedrungen, so stößt man neuerdings auf einen Querschlag, welcher sölilig in WNW-Richtung (h 19) durch Tonschiefer in neue Verhaue der Kalklinse führt (7, 8); der Hauptstollen selbst endigt, abermals sich senkend, nach einer kurzen Strecke (5 m) unter der Sohle des Baches; seine ganze Länge beträgt 300 m, die seiner Querschläge 60 m.

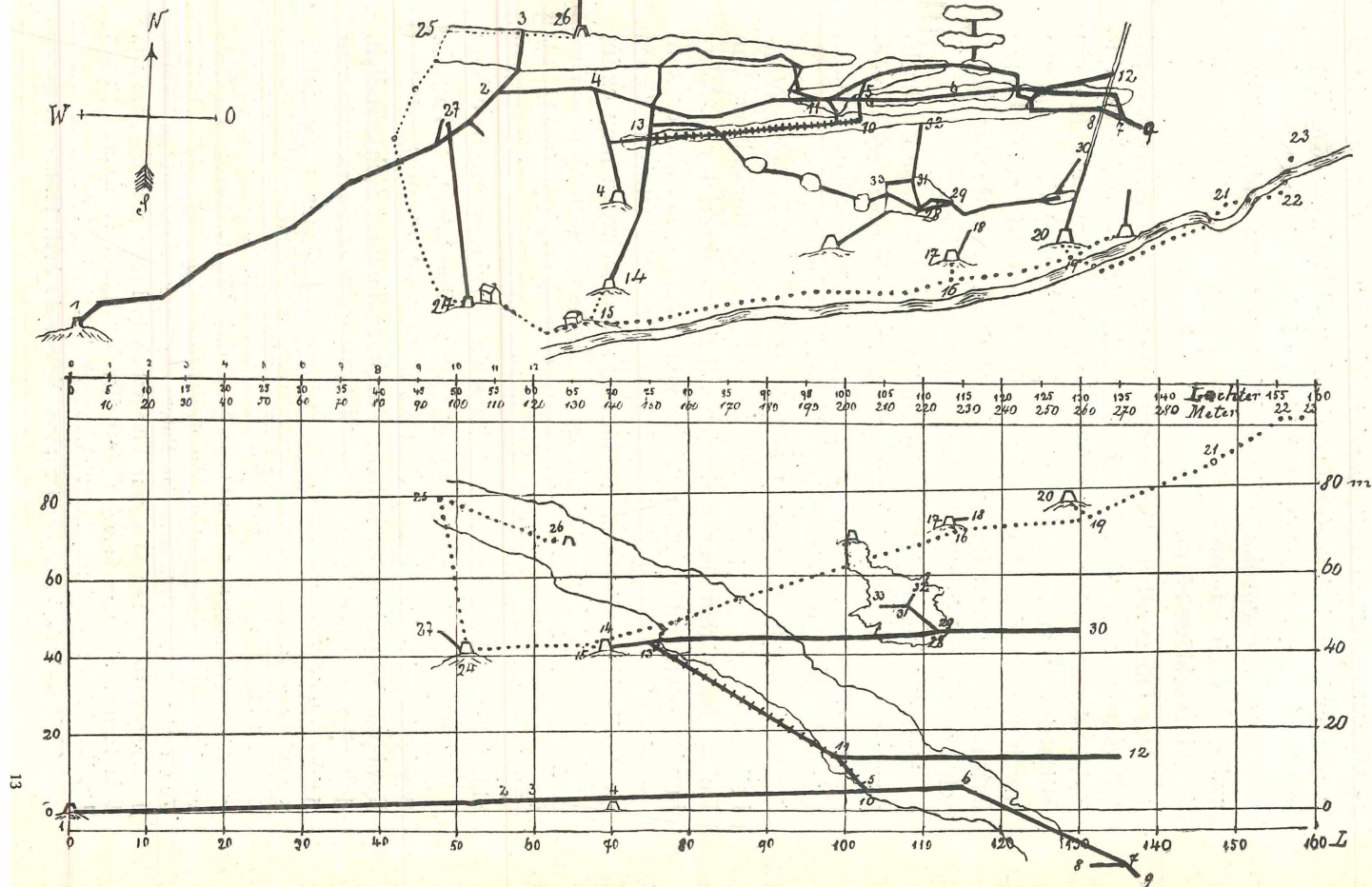
Fast in gleicher Höhe mit dem Mundloch des Hauptstollens öffnet sich 140 m südöstlich davon ein etwa 30 m langer Querstollen, welcher in h 2 (NNO) in das Gestein eingetrieben ist und bei 4 in den Hauptstollen mündet. Versuchsbaue hat man an verschiedenen anderen Stellen angelegt, so bei 17, 20, 24.

Etwa 40 m über dem Niveau des Hauptstollens findet sich bei 14 das Mundloch des Oberstollens. Dieser verläuft zuerst

---

Genesis der kristallinen Magnesite und Siderite, Ztschr. f. prakt. Geologie 1913, S. 90—101), Saffanel J. (Le gisement de fer spathique de l'Erzberg pres Eisenerz an Styrie, Annales des mines 4. 1903, 24—25), und John C. (Die Eisenerzlagerstätte von Bilbao „Glückauf“ 1910).

<sup>20)</sup> Dieser Grund- und Saigerriß stammt aus dem Jahre 1770.



Grund- und Saiger-Riß des hochfürstl. Bergbaues Furbach bei Wagrain.

in h 2 (NNO) 45 m weit, wendet sich dann, in rechtem Winkel umbiegend, nach h 8 (OSO), durchquert mehrere Kalkklinsen mit Verhauen, setzt sich, nachdem er bei 28 einen Querschlag abgesendet, ebensöhlilig die Kalkklinsen umgehend, fort und endigt endlich im Stoße 30. Seine Länge beträgt 110 m, die der Querschläge 85 m.

Der Oberstollen steht durch einen tonnenlängigen Schacht mit dem Hauptstollen in Verbindung. Etwa 10 m über der Sohle des Hauptstollens geht vom Verbindungsschachte ein Mittelstollen aus, welcher söhlilig in h 6 (WO) die Kalklinse durchquert und endlich beim Stoße 12 endigt; seine Länge beträgt 80 m; von ihm geht ein nördlich verlaufender Querschlag aus, welcher 2 kleinere Erzlager anbricht.

Natürlich waren sämtliche Stollen zu Zeiten Seb. Pürchners noch nicht so weit vorgetrieben, wie sie obige Risse verzeichnen, ebensowenig existierten damals gewisse Querschläge, wie z. B. der Querschlag des Oberstollens bei 28.

Das Gezähe bestand damals im Stufenhammer und Wolfkeil; dazu gesellte sich noch der Bohrer zur Herstellung von Bohrlöchern; denn bereits in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts war im Schurfbereiche von Flachau das Pulver zum Zwecke der Sprengarbeit in Verwendung.<sup>21)</sup> Obwohl dieses wertvolle Hilfsmittel zur Verfügung stand, vermied man es im Fürbach so viel als möglich, die Stollen durch den harten Kalk vorzutreiben, vielmehr arbeitete man sich am Rande der Kalklinse im Tonschiefer voran, um an geeigneter Stelle durch einen Querschlag in die Kalklinse das Erzlager anzubrechen.

Übrigens scheint der Vorgänger S. Pürchners, J. Tausch, wenigstens in der oberen Grube von Fürbach einen förmlichen Raubbau betrieben zu haben; Pürchner beklagt sich nämlich, daß eine Zimmerung der durchfahrenen Strecken mangle und daher auch die Gefahr eines Einsturzes sicher nicht ferne sei.<sup>22)</sup> Pürchner zögerte nicht, diese von seinem Vorgänger

<sup>21)</sup> Im Memoriale S. Pürchners vom Juli 1676 ist bereits die Rede vom Pulver (als Sprengmittel), das die Knappen selbst beizustellen hatten. Zum erstenmal benützte man das Pulver zur Sprengarbeit 1627 in Ungarn, 1663 begegnete es uns in dieser Eigenschaft in Freiberg in Sachsen und bald darnach stand es in den alpinen Bergbauen in Verwendung. Bersch Dr. W., Mit Schlägel und Eisen, Wien, Pest, Leipzig 1898.

<sup>22)</sup> Reg.-Arch. Fläch. Amtssachen, Memoriale April 1674.

vernachlässigte wichtige Arbeit aufzunehmen, doch noch vor deren Vollendung erfolgte in einer noch nicht ausgezimmerten Strecke anfangs September 1674 ein Einsturz, bei welchem glücklicherweise niemand verunglückte, da dieser an einem Sonntage stattfand. Zu diesen fortwährenden Gefahren, welche den Knappen auf Schritt und Tritt drohten, gesellte sich noch eine nicht gerade glänzende finanzielle Lage derselben. Ein am Fürbach definitiv angestellter Häuer verdiente bei 12stündiger Arbeitszeit 17 Krzr., also per Woche 1 fl. 42 Kr.

Nach der Pfennwertsordnung, welche während der Amtszeit Pürchners (1674) erschien, bezog ein Häuer wochentlich an Proviant, den er natürlich ablösen mußte, folgendes: 3 Pfd.<sup>23)</sup> Schmalz, das Pfd. zu 9 Kr., also 3 Pfd. zu 27 Kr., 6 Pfd. Roggenmehl, das Pfd. zu 5 Pfennig, also 6 Pfd. zu 30 Pfennig, 3 Pfd. Weizenmehl, das Pfd. zu 7 Pfennig, also 3 Pfd. zu 21 Pfennig, 3 Laib Brot, 1 Laib mit  $2\frac{1}{4}$  Pfd. Gewicht zu 5 Kr., 3 Laib zu 15 Kr. Der Knappe löste also wochentlich den Proviant mit 55 Kr. ab; es wurden ihm also von seinem Wochenverdienste noch bar ausbezahlt 47 Kr. als sogenanntes Freigeld. Mit der pünktlichen Ausbezahlung des Freigeldes scheint es nicht selten gehapert zu haben; wenigstens beklagt sich Pürchner<sup>24)</sup>, daß er mit den 1500 fl., welche ihm die Hofkammer geschickt, lange nicht alle Lohnforderungen befriedigen, sondern nur die Allerdürftigsten und die mit hohem Geding Arbeitenden bezahlen könne. Am meisten litten wohl unter dieser Misere die Holz- und Kohlengewerken.<sup>25)</sup> Den

<sup>23)</sup> 1 Pfund = cc.  $\frac{1}{2}$  kg.

<sup>24)</sup> Reg.-Arch. Flach. Amtssachen, Memoriale 1674.

<sup>25)</sup> Viel trauriger waren die Verhältnisse in anderen Erzrevieren, so z. B. in den großen Silber-Kupfer-Bauen in Schwaz (Tirol). Die bedeutendsten Gewerken derselben waren die Fugger in Augsburg. Diese hielten sich für berechtigt, den Knappen das Freigeld ganz oder teilweise vorzuenthalten; dieses Verhalten der reichen Fugger trieb endlich die Knappen 1649 zum offenen Aufstand; dieser wieder gab den Gewerken Anlaß, den aufständischen Knappen das noch schuldige Freigeld gänzlich zu konfiszieren und überdies die armen Teufel in das Gefängnis werfen zu lassen. Erst 1651 wurde den Knappen, welche am Aufstande nicht beteiligt gewesen waren, auf Intervention der tirolischen Regierung das ihnen widerrechtlich entzogene Freigeld ausbezahlt, während die anderen, welche mittlerweile aus der Haft entlassen worden waren, nur mehr die Hälfte ihres redlich verdienten Freigeldes erhielten. (Wolfskron M. R. v., Die Tiroler Erzbergbaue 1301—1665. Innsbruck 1903 S. 114—117.)

Interessen der armen und kranken Handelsangestellten (Knappen, Hüttenarbeiter, Holz- und Kohlenarbeiter), sowie der Witwen und Waisen nach denselben diente die Bergwerksbruderschaftskassa, deren Kapital sich aus Beiträgen der Handelsangestellten und der Verwesamtskassa rekrutierte. Nach dem Ausweise Seb. Pürchners vom 10. August 1671, Nr. 5, betrug damals das Vermögen der Bruderschaftskasse oder Bruderlade 2275 fl. 3 Schilling 10 Pfennig. Von dieser Summe wurden im genannten Jahre 50 fl. an arme und kranke Mitglieder der Vereinigung ausbezahlt.

Der Betrieb der oberen Grube in Fürbach war unter Seb. Pürchner ein schwacher, einmal wegen geringer Ergiebigkeit der Erzanbrüche und wohl auch wegen der immer noch drohenden Einsturzgefahr. Dasselbst waren im Durchschnitt nur 3 bis 4 Knappen beschäftigt, während in der unteren erzreichen gewöhnlich 10—12 Arbeiter tätig waren. Die Erzeroberung der Fürbacher Gruben belief sich im Jahre 1674 auf 2600 Fuder<sup>27)</sup>, 1676 auf 4050, 1677 auf 3724 Fuder.<sup>28)</sup> Im Memoriale vom November 1677 berichtet Pürchner von einem sehr ergiebigen Erzanbruche in einer Mächtigkeit von 2—3 und einer Länge von 20 Lachtern<sup>29)</sup> und stellt in Aussicht, „daß man eine solche Summe Erzt erzeugen kann welche den Handel lange Zeit erhalten und Vil Tausend gulden nutzen bringen wirdet. und ist gewiß, wan dieses Gebäu nit aufkommen und so glücklich gerathen wher das der Handel anjetzo schon wegen mangel der Eisen Erzt hätte abnehmen und in kurze zugrunde gehen muß“.

Das eroberte Erz wurde sowohl hier als bei den übrigen Bergbauen an Ort und Stelle dem Aufbereitungsprozesse unterworfen; schon in der Grube schied der Knappe die tauben Berge, d. h. das abgelöste erzführende Gestein, welches kein Erz enthielt, von den reinen Stufenerzen einerseits und von den verwachsenen Stücken andererseits. Letztere wurden vom Bergmann mit dem Stufenhammer oder mit dem Wolf zerkleinert<sup>30)</sup>; es wurden neuerdings die tauben Berge von den

<sup>27)</sup> 1 Fuder = 342 Pfd.

<sup>28)</sup> Reg.-Arch. Amtssachen, Memoriale S. Pürchners 1674, 1676, 1677.

<sup>29)</sup> 1 Lachter ungefähr gleich einer Klafter oder 2 m.

<sup>30)</sup> Später bediente man sich dazu eigener Pochwerke, bestehend aus einer um ihre Achse drehbaren Trommel mit horizontalem, gußeisernen

Stufenerzen und diese wieder von den verwachsenen Stücken getrennt; dies geschah mit der Hand.<sup>31)</sup> War das Erz aufbereitet, so wurde es geröstet. Zu diesem Zwecke breitete man das Erz auf einer Halde nicht weit vom Mundloche des Stollens aus und überließ es hier durch lange Zeit dem Einflusse der Atmosphärilien. Übrigens benützte man wahrscheinlich schon damals, wenn auch erst später in den Akten von Röstfeuer die Rede ist, das Holzfeuer, um ähnlich wie beim Kalkbrennen das Kohlendioxyd ( $\text{CO}_2$ ) aus dem Eisenspat ( $\text{FeCO}_3$ ) auszutreiben und das übrigbleibende Eisenoxydul ( $\text{FeO}$ ) durch die oxydierende Wirkung der Flamme in Eisenoxyd ( $\text{Fe}_2\text{O}_3$ ) zu verwandeln, aber auch um den Schwefel des Eisen- und Kupferkieses ( $\text{FeS}_2$  und  $\text{CuFeS}_2$ ), welch letztere gewöhnlich die Eisenerze der Silurschichten verunreinigen, zu oxydieren. Das Rösten vollzog sich auf dem vor der Grube befindlichen Herde, während sich dieser Prozeß heute an der Hütte in einem mit Hochofen-Gichtgas beschickten Schaftofen abspielt.

Das so aufbereitete und geröstete Erz wurde im Winter durch Knappen vom Berge zum Erzsturzhof in Wagrein gebracht, von wo es dann durch Bewohner dieses Ortes per Schlitten zur Hütte in Flachau transportiert wurde. Dieser Erztransport per Schlitten verschlang ganz gehörige Summen; so zahlte die Hütte in Flachau zu Zeiten Seb. Pürchners pro Fuder 33 Kr., also für 3000 Fuder die ansehnliche Summe von 1650 fl.

Ein weiterer Bergbau, welcher im 17. Jahrhundert an die Hütte Flachau Erze lieferte, wurde betrieben im Tiefenbachgraben, nordwestlich von Wagrein. Das Lagergestein ist auch hier wie im Fürbachgraben der Kalkphyllit, das erhaute Erz wie dort Eisenspat. Dasselbe ist aber hier „sehr unregelmäßig abgesetzt“.<sup>32)</sup> Der Transport des gerösteten Erzes zur Hütte Flachau kostete pro Fuder 28 Kr.

---

Boden, in welche schwere Stampfen reichten; diese wurden durch eine mit vorspringenden Zapfen versehene Welle, welche durch Wasserkraft in Bewegung versetzt wurde, periodisch gehoben; heute verwendet man zum Zerkleinern der Erze durch Dampfkraft oder elektrische Kraft getriebene Brechmaschinen.

<sup>31)</sup> Heute vollführt diesen Scheideprozeß der elektromagnetische Erzscheider.

<sup>32)</sup> Mayrhofer, Beschreibung des ärarischen Eisensteinbergbaues 1845 (Manuskript).

Weiterhin bezog die Hütte Flachau ihre Eisenerze noch vom landesfürstlichen Schurfbau Brandstättz oberhalb Eben in der Ebensenke, und zwar am nordöstlichen Gehänge des Höllberges auf der westlichen Talseite von Eben. Die Erze, welche dieser Bau lieferte, waren Magnetit und Eisenglanz mit einem Eisengehalte von 28—38 %. Die Begleitmineralien des Erzes sind Quarz und Pistazit. Das Lager war zu Zeiten Pürchners in einer Mächtigkeit von 5 Fuß, also ungefähr 1.7 m aufgeschlossen, das Lagergestein Quarzphyllit mit einem Streichen in h 9 (SO—NW) und Fallen unter 30 bis 40° SW.<sup>33)</sup> 1674 bezahlte die Hütte Flachau für den Transport des Erzes pro Fuder 18 Kr.<sup>34)</sup>

Im Flachautale selbst eröffnete Seb. Pürchner 1673 zwei Versuchbaue, nämlich Hundslahngang und Faistenthal; der erstere scheint keine bemerkenswerten Erträge geliefert zu haben; auch der letztere scheint bald verhaute gewesen zu sein; 1674 lieferte er 80—90 Fuder Erz an die Hütte in Flachau ab; der Eisengehalt desselben betrug 23 %, die Transportkosten zur Flachauer Hütte kamen pro Fuder auf 31½ Kr. zu stehen.<sup>35)</sup>

Vorübergehend, durch 5 Jahre, schürfte man unter Seb. Pürchner auch am Raueck im oberen Flachautale. Das Erz, welches daselbst erobert wurde, war Roteisenerz mit einem Eisengehalte von 46 %. Das Lager war in einer Mächtigkeit von ½ Fuß (16 cm) „zu beleuchten“; es setzt in Kalkstein auf, der auch Jaspis und Dendriten führt, und strich in h 11 bei einem Fallen nach Osten. Zuerst wurde am Tage geschürft, dann etwa 15 m unterhalb ein Stollen eingetrieben, welcher unter einem Winkel von 15° vom Mundloch weg in h 8 (OSO) ansteigt; später wurde etwa 18 m über der Sohle dieses Stollens ein Oberstollen in h 9 (SO) unter einem Winkel von 10° ansteigend vorgetrieben. 1673 lieferte der Bau 116 Fuder Erz nach Flachau ab.<sup>36)</sup> Schon 1675 stellte Pürchner die Eventualität in Aussicht, wegen allmählicher Verschmä-

<sup>33)</sup> Mayrhofer, ebd. 1844.

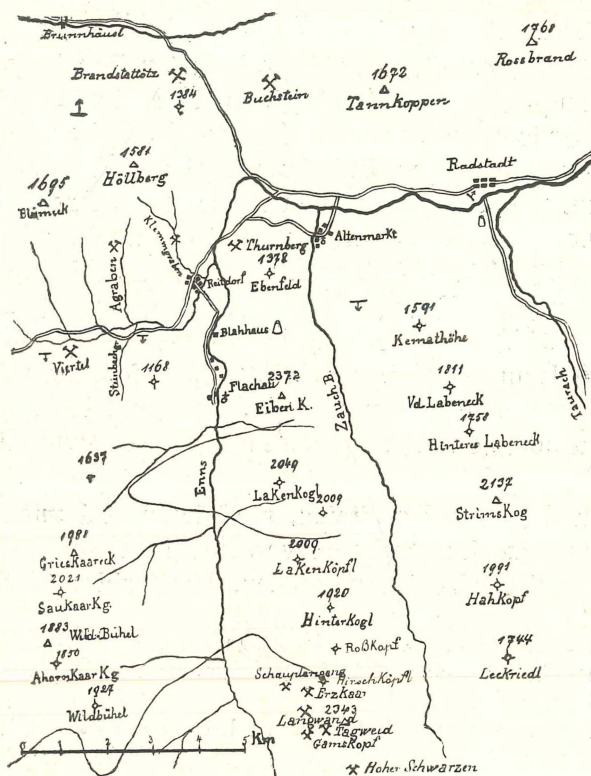
<sup>34)</sup> Reg.-Arch. Flachauer Amtssachen, Memoriale S. Pürchners vom Juli 1674.

<sup>35)</sup> Reg.-Archiv Flachauer Amtssachen, Memoriale S. Pürchners vom Juli 1674.

<sup>36)</sup> Ebd. 1673.



lerung des Lagers den Bau in nicht ferner Zeit auflassen zu müssen, da das Auffinden neuer Erzanbrüche höchst zweifelhaft sei. 1677 lieferte die Grube noch den ansehnlichen Ertrag von 300 Fuder, dann aber sank die Erroberung auf ein Minimum herab. Der Betrieb wurde einstweilen aufgelassen und das eroberte Erz samt dem Gezähe nach Flachau gebracht.<sup>37)</sup>



Karte 2.

Ein weiterer, schon 1646, aber auch noch unter S. Pürchner betriebener Erzbau ist im Marbachtale, dem linken Seitentale des Pleislingtales, zu suchen; es sind das die Gruben am Hohen Schwarzen. Siehe Karte 2. Das Erz war wohl Hämatit und Brauneisenerz. Zu Zeiten Seb. Pürchners war

<sup>37)</sup> Das führende Gestein, der von Jaspis durchsetzte Kalk, zeichnet sich durch seine große Härte aus; das Gezähe litt daher darunter sehr stark, sodaß Pürchner den Bau einer kleinen Schmiede zu beantragen sich veranlaßt sah. In der Grube waren 3 Bergleute beschäftigt. Das

das aufgeschlossene Erzlager schon ziemlich verhaut und „das maiste nur lauther Moder und Lethen also daß nit mehr der fünffte Thail guter Stuff darunter brechen thut“, derart, daß man aus einem Fuder Erz, dessen Leykauf<sup>38)</sup> 1 fl. 15 kr. beträgt, nur 48 Pfd. Roheisen gewinnen kann.<sup>39)</sup> Gleichwohl scheint die Hütte in Flachau auch noch fernerhin Erze vom Hohen Schwarzen bezogen zu haben, wie aus einem Berichte des Verwesers vom Jahre 1677 hervorgeht.<sup>40)</sup>

Die eben genannten Bergbaue lieferten ihre Erze im aufbereiteten und gerösteten Zustande an die Hütte in Flachau ab; um die in jedem Erze vorfindlichen mechanischen und chemischen Verunreinigungen und die anhaftende Gangart in Fluß zu bringen, versah man auch in Flachau die Erze, bevor sie dem Hochofen anvertraut wurden, mit einem Zuschlag, bestehend in kieselsäurehaltigen, erzarmen Schiefergesteinen, welche man vom Tagbau Hofhölzl bei Wagrein (Eisengehalt 6—10 %) und von Holleregg in der Ebensenke (10 % Gehalt an Eisen) bezog. Diese Schiefererze, welche zur Hütte Flachau abgestellt, mit 10 Kr., bzw. mit 24 Kr. pro Fuder bezahlt wurden, gewann man nicht in Gruben-, sondern in Tagbauen.<sup>41)</sup>

Sollen die so aufbereiteten, gerösteten und mit Zuschlag versehenen Erze im Hochofen verschmolzen werden, so muß Brennmaterial zur Verfügung stehen. Die erzbischöfliche Kam-

---

Einkommen eines Häuers war merkwürdigerweise ein geringeres als das eines solchen in Fürbach. Reg.-Arch. Ausweis des Bergverwesers S. Pürchner 1673 Nr. 11.

<sup>38)</sup> Unter Leykauf versteht man den Preis eines Fuders Erz, eingeliefert zur Hütte Flachau.

<sup>39)</sup> Reg.-Arch. Memoriale S. Pürchners vom Juli 1674.

<sup>40)</sup> „Am schwarzen in der Flachau ist ainmal daß rechte Erzt (wie man vorhero aldorten gehaut hat) anizo nit mehr zubekumen, sondern es ist nichts als ain Lautterer schlam und Brauner Berg Letten alldorten vorhanden, mir haben vor 8 tagen allerseits gemaine Proben von denen dreyen Tailen Erzten am Schwarzen mit sonder Vleiß genommen selbige zum Land gebracht außgewaschen und befunden, daß nit der Zehentiste tail ainem Erzt gleich sieht, so wie auch demselbigen Knappen selbst Vorgewisen und Bedeitet haben, daß man dergleichen Eden Berg nit für ain Erzt annehmen und so theur Bezallen werde um zum Fahl sye nit ain Besseres Hauwerch machen kunten, so wurde dem Handel Ihr Erzt und gwerkschafts mehrer zu schaden als zu nutzen geraichen.“ Memoriale S. Pürchners vom Oktober 1677.

<sup>41)</sup> Reg.-Arch., Memoriale S. Pürchners vom Juli 1674.

mer besaß schon im 17. Jahrhunderte ausgedehnte Waldungen im Kleinarltale, im Flachau-, Frostau- und Fritztale. In ihrem Dienste standen 40 Holzarbeiter, welche die Bäume fällten und das Holz zerkleinerten.<sup>42)</sup> Aufgabe der 20 Kohlenarbeiter war es, das von den Holzarbeitern in passender Größe hergestellte Holz zu verkohlen.<sup>43)</sup> Das Zerkleinern und den Transport der Holzkohle zur Hütte besorgten eigene Kohlenlieferanten.<sup>44)</sup>

Um die in Flachau angesammelten Erze verhütten zu können, benötigte man einen Hochofen. Die älteste Darstellung eines Flachauer Hochofens, oder wie man ihn damals nannte, eines Plaofens, datiert aus dem Jahre 1738; es ist aber kein Zweifel, daß der Hochofen, mit welchem S. Pürchner operierte, diesem im wesentlichen glich. Wie uns der umstehend dargestellte Aufriß zeigt<sup>45)</sup>, erhob sich über einem 8 m im Gevierte langen und breiten und 7 m hohen Sockel ein ungefähr 8 m hoher Rauchabzug, die Gicht. Der ganze Hochofen hatte also eine Höhe von 15 m, wovon mehr als die Hälfte auf die Gicht entfiel. Unten an der Vorderseite befand sich das Tor, das zu den Stichöffnungen führte, durch welche das flüssige Eisen und die Schlacke den Hochofen verließ. Am Grundriß in der Mitte sieht man rechts den Zugang zu den beiden Stichöffnungen, vorn das Tor, durch welches das Gebläse in das Innere des Hochofens geleitet wurde. Wie uns der Grundriß weiter lehrt, bestand der Hochofen aus zwei konzentrischen Schalen, nämlich aus dem inneren hohlen, feuerfesten Kern-

<sup>42)</sup> Ein Holzarbeiter bezog im Sommer einen täglichen Lohn von 18 Kr., im Herbst 17 Kr.

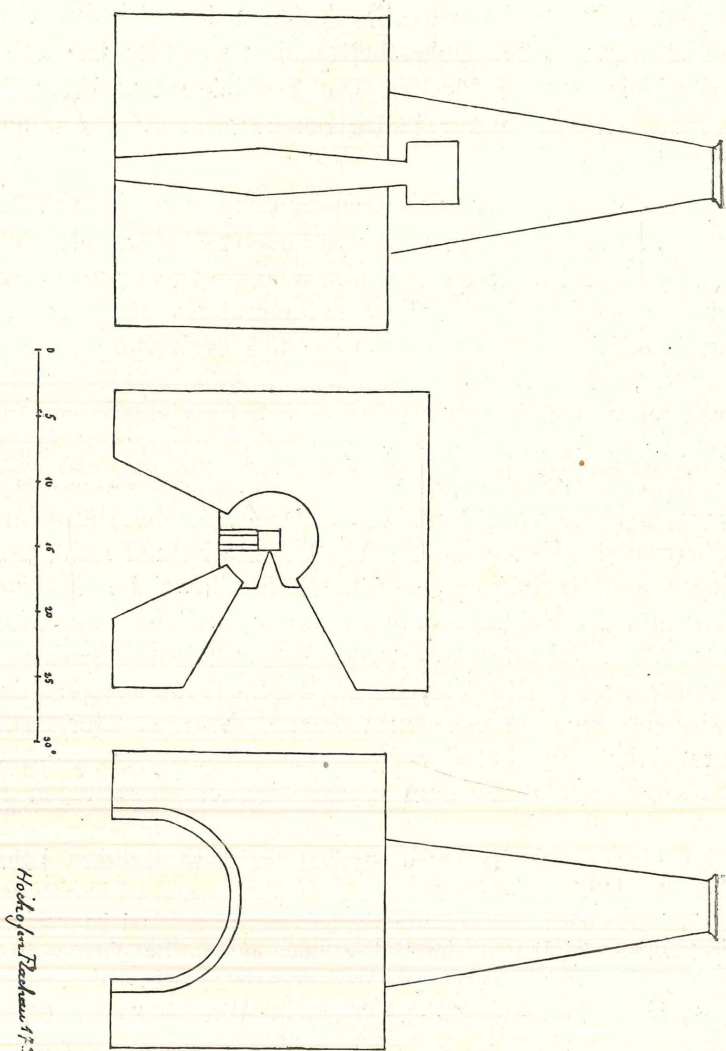
<sup>43)</sup> Ein Kohlenarbeiter hatte im Sommer einen Taglohn von 50 Pfg. oder 12½ Kr., im Herbst von 45 Pfg. oder 11 Kr. (Bericht des Bergverwesers S. Pürchner 1673 in Reg.-Arch. Amtssachen Nr. 11.)

<sup>44)</sup> Diese verdienten für den Transport je eines Sackes (Fassungsraum ein Kubikmeter) Kohle 9½ bis 10 Kr. (Bericht S. Pürchners 1673), doch scheint man sich mit der prompten Bezahlung der Kohlenarbeiter schon im 17. Jahrhundert nicht besonders beeilt zu haben, da S. Pürchner in seinen Berichten an die Hofkammer zu wiederholten Malen aufmerksam macht, daß sowohl im Kohlenhandel als auch anderwärts unbereinigte Rechnungen vorliegen; so erwähnt er unter anderem auch eine unbeglichene Summe von 1070½ fl. Reg.-Arch. Amtssachen Nr. 2. Bericht des Verwesers 1672.

<sup>45)</sup> Reg.-Arch., Mappensammlung Rubr. IV Nr. 12.

schachte<sup>46)</sup> und dem äußeren massiven, aus Hausteinen aufgeführten Rauchscht, welcher, wie man meinte, notwendig sei, um Wärmeverluste zu verhindern. Der Hohlraum des

Profil, Grundriß und Aufriß des Flachauer Hochofens v. J. 1738.



*Hochofen Flachau 1738*

Kernschachtes war im Querschnitt quadratisch, war unten, wie uns das linke Profil zeigt, am engsten (hier, am Gestelle, mündete das Gebläse), erweiterte sich nach oben, um sich wieder

<sup>46)</sup> Das feuerfeste Material oder den Gestellstein bezog man von Schelgaden im Lungau; der Zentner Gestellstein, zur Hütte Flachau verfrachtet, kostet 1 fl.

zu verengen (Kohlensack) und ging endlich nach oben in die Gicht über. Am linken Profil ist auch die seitlich angebrachte Tür sichtbar, durch welche Erze und Kohlen in den Hochofen eingeführt und in den Kohlensack geworfen wurden. Die Breite des Gestelles betrug etwas über  $\frac{1}{2}$  m, die größte Weite des Kohlensackes ungefähr 1 m, der Fassungsraum des letzteren mit dem Gestelle etwa  $4\frac{1}{2}$  m<sup>3</sup>, wohl ein verschwindend kleines Volumen gegenüber dem unserer modernen größeren Hochöfen.<sup>47)</sup> So verschlang der Hochofen Pürchners täglich im Durchschnitt 18 Fuder Erz mit Zuschlag und etwa 33 Säcke Holzkohle, während ein moderner Hochofen täglich zahlreiche Waggons Erz und Kohle nötig hat.

Der Betrieb des Hochofens nahm gewöhnlich Ende März oder in der ersten Hälfte des April seinen Anfang und dauerte durch 20—25 Wochen bis Ende September, ja selbst noch tief in den Oktober hinein. Während der übrigen Monate des Jahres ruhte der Hochofenbetrieb, da die geringe Wassermasse über Winter nicht imstande war, das Gebläserad zu treiben und überdies die Gerinne häufig vereist waren.<sup>48)</sup> Die im Hochofen „verblasene“ Erzmenge belief sich im 20jährigen Durchschnitt per Woche auf 109 Fuder, an Zuschlagschiefer auf 16 Fuder und an Holzkohle auf 206 Säcke, die wöchentliche Produktion an Roheisen auf 129 Zentner (somit die tägliche auf 18.4 Ztr.); im besonderen entfielen auf die Woche nicht selten nur 10 Ztr. Roheisen, zu wiederholten Malen wurden aber auch 200 Ztr. und darüber erzeugt.<sup>49)</sup> Was ist aber die wöchentliche Erzeugung von 129 Ztr. Roheisen gegen 7000 Ztr., welche ein Böhlerscher Hochofen in Vordernberg (Steiermark) im Laufe einer Woche produziert<sup>50)</sup> oder gegenüber noch größeren Quantitäten, welche größere deutsche Hochöfen zutage fördern? Freilich war der Hochofen der damaligen Zeit zur Bewältigung einer so großen Aufgabe nicht eingerichtet. Einen wichtigen Faktor spielt in dieser Beziehung

<sup>47)</sup> Der Fassungsraum eines modernen Hochofens schwankt zwischen 200 und 600 m<sup>3</sup>.

<sup>48)</sup> Das Rinnwerk wurde unter S. Pürchner im Herbst 1674 durch 27 Zimmerleute vollständig erneuert. (Reg.-Arch., Memoriale S. P. vom September 1674.)

<sup>49)</sup> Reg.-Arch., Ausweise S. Pürchners über den Verbrauch und die Produktion an der Hütte von 1643—1673 und seine Memorialien 1674—1682.

<sup>50)</sup> Die Erzeugungsweise von Böhler-Stahl. 4. Aufl. 1912. Wien-Berlin.

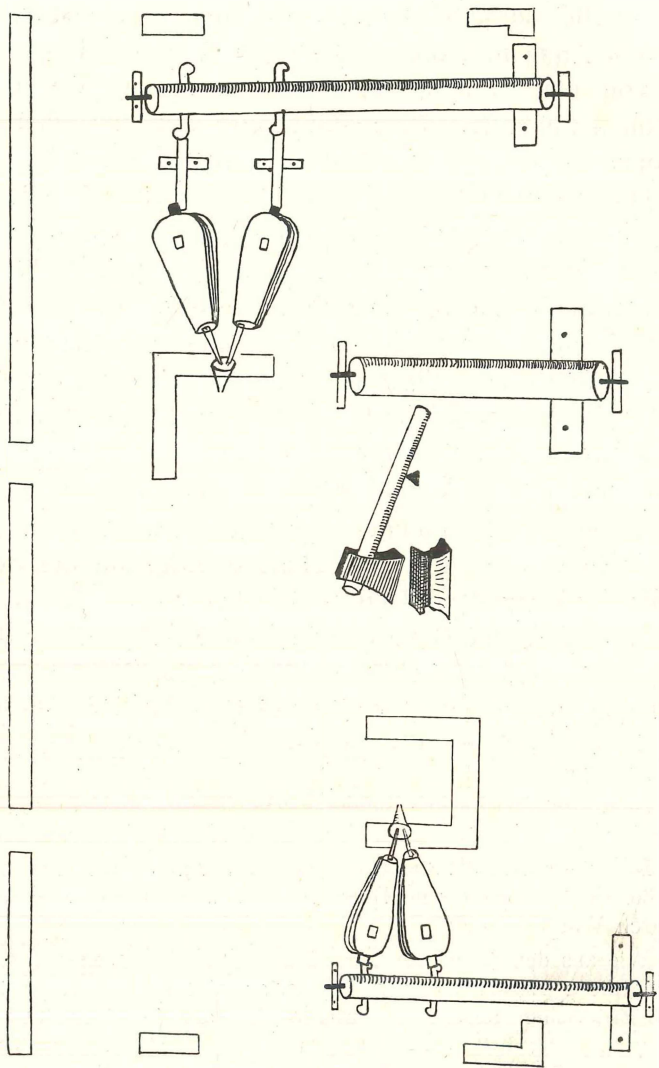
außer dem Fassungsraum des Hochofens das Gebläse. Wie sah es nun mit diesem im Hochofen der damaligen Zeit aus? In einen zu diesem Zwecke abgeleiteten Ennsarm tauchte ein unterschlachtiges Wasserrad, welches eine Welle in Bewegung setzte. Diese trug, wie der Grundriß des Hammerwerkes (Fig.) zeigt, 4 Zapfen, je 2 in einer Reihe; senkrecht zur Achse der Welle waren 2 Blasbälge aufgestellt, deren Balgkästen eine Länge von 3 m hatten und deren Deckel durch die vorspringenden Zapfen der Welle periodisch gehoben wurden. Von diesen Balgkästen aus strömte die Luft in die Düsen und durch diese in den Hochofen. Wie 2 Blasbälge, so waren auch nur 2 Düsen vorhanden, aber beide auf derselben Seite. Ihr Rüssel hatte einen Durchmesser von 5 cm.<sup>51)</sup>

Wie sah es nun mit dem Hüttenpersonal aus, welches den Hochofen zu bedienen hatte? Es bestand zu Zeiten Seb. Pürchners im ganzen aus 5 Personen, einem Plameister und 4 Plaknechten.<sup>52)</sup>

<sup>51)</sup> Heute führen die Düsen von drei Seiten in den Hochofen; es ist aber nicht kalte Luft, welche in den Hochofen strömt, sondern erhitzte Luft von einer Temperatur von 400—800°. Das Zuströmen dieser heißen Luft steigert die Temperatur im Hochofen so sehr, daß sowohl das Roh-eisen als auch die Schlacke während des ganzen Prozesses im leichtflüssigen Zustande erhalten bleiben und restlos durch die Stichöffnung den Ofen verlassen. Bei kaltem Gebläse war es eine häufige Erscheinung, daß ein Teil der Beschickung nur halb schmolz und diese Sintermassen sich als sogenannte Hurten an den Wänden und am Boden des Gestelles ansetzten, ja mit zunehmender Mächtigkeit sogar eine sogenannte Ofensau bildeten und den weiteren Betrieb des Hochofenprozesses ernstlich in Frage stellten. Dieser mußte zeitweilig sistiert, der Ofen sich selbst überlassen werden, bis er abgekühlt war und die Ofensau dann auf mechanischem Wege entfernt werden konnte (so geschehen in Flachau anno 1797). Im 17. und 18. Jahrhundert kannte man noch nicht den großen Wert des Gichtgases, man wußte noch nichts von Gas- und Dynamomaschinen, von elektrischen Motoren, von Gebläsemaschinen und Windhitzern. Und sowie man das Gichtgas ungehindert und unbenützt entweichen ließ, so dachte man auch nicht daran, den wertvollen Gichtstaub abzufangen und auszunützen.

<sup>52)</sup> Der wochentliche Verdienst des Plameisters bestand in 2 fl. Als Proviant (der natürlich abgelöst werden mußte) erhielt er 4 Pf. Schmalz, 4 Pf. Weizenmehl, 8 Pf. Roggenmehl und 4 Laib Brot. (Reg.-Arch. Flachauer Amtssachen Nr. 11, Bericht des Bergverwesers S. Pürchner 1673.) Über den Wochenverdienst der Plaknechte war keine Andeutung in den Akten zu finden, als die eine, daß Seb. Pürchner wegen Vermehrung der Arbeiten des Jahres 1679 für den Plameister eine Lohnaufbesserung

Das Endziel des ganzen Hüttenprozesses war die Umwandlung des Roheisens, welches der Hochofenprozeß geliefert hatte, in Schmiedeeisen; diese erfolgte sowohl in den Zeiten



Grundriß des neuen, von Seb. Pürchner errichteten Hammerwerkes.

Sebastian Pürchners, als auch noch späterhin bis in das 19. Jahrhundert hinein durch den Frischprozeß. Wir machen uns vom Frischherd einen Begriff, wenn wir den Grundriß des von 6 fl., für die 4 Plaknechte eine wöchentliche Lohnvermehrung von 1 Schilling (= 7.5 Kr.) beantragte. (Reg.-Arch., Memoriale Seb. Pürchners vom Juli 1679.)



neuen Hammerwerkgebäudes mustern, welches Seb. Pürchner im Jahre 1679 errichten ließ. Das Gebäude hatte eine Länge von 30 m und eine Breite von 15 m. Jeder der beiden Frischherde, welche dasselbe barg<sup>53)</sup>, umfaßte eine quadratische Fläche von 2.5 m in Länge und Breite. Der Herd war auf 3 Seiten von einer Umfassungsmauer umgeben, welche eine Höhe von 3 dm hatte. Eine Mauerseite war von einer Düse durchbohrt, in welche die Windröhre großer Blasbälge mündete. Das Endprodukt des Frischprozesses (Rohfrischen und Garfrischen) war eine zähe, schwammige Luppe, welche eine bedeutende Menge von Schlacken enthielt; diese mußten auf mechanischem Wege aus dem Eisen entfernt werden. Diese Aufgabe besorgte der schwere Eisenhammer, der auch in unserem Grundrisse sichtbar ist.<sup>54)</sup> Die Bearbeitung der Luppe durch den Eisenhammer hatte übrigens nicht nur den Zweck, aus dem Eisen die Schlacken zu pressen, sondern auch dem Eisenklumpen eine bestimmte Form zu geben.

Zieht man den bedeutenden Verlust an Eisen, das während des Frischprozesses von der Schlacke aufgenommen wurde, weiterhin den großen Kohlenverbrauch beim zweimaligen Niederschmelzen, die langwierige und beschwerliche Arbeit des Frischens und den geringen Ertrag der Manipulation in Rechnung<sup>55)</sup>, so erscheint es begreiflich, daß der Preis des Schmiedeisens und der Eisenwaren kein niedriger war.

---

<sup>53)</sup> Das alte Flachauer Hammerwerksgebäude enthielt nur einen Frischherd.

<sup>54)</sup> Der Hammerstiel hatte eine Länge von nahezu 6 m, der Hammer (aus Gußeisen bestehend) eine Höhe von fast 2 m; gehoben wurde derselbe durch Wasserkraft.

<sup>55)</sup> Wie aus den Ausweisen der Bergverweser hervorgeht, betrug das durchschnittliche Ergebnis des Frischens an einem Frischherde jährlich rund 380 Ztr. Schmiedeisen; es entfällt also auf je einen Tag 1 Ztr. Schmiedeisen. Gearbeitet wurde Tag und Nacht; eine Schicht dauerte 7—8 Stunden; gleichzeitig beschäftigt waren im alten Hammerwerke 3, im neuen 4 Arbeiter, nämlich ein Hammerschmied, 1, bzw. 2 Heizer und 1 Wassergeber. Der Hammerschmied bezog wöchentlich 3 fl., an Proviant 5 Pf. Schmalz, 7.5 Pf. Weizenmehl, 11 Pf. Roggenmehl, 5 Laib Brot, 1 Heizer 2 fl., 4 Pf. Schmalz, 4 Pf. Weizenmehl, 8 Pf. Roggenmehl, 4 Laib Brot, der Wassergeber 1 fl. 25 Kr., an Proviant 2 Pf. Schmalz, 2 Pf. Weizenmehl, 4 Pf. Roggenmehl, 2 Laib Brot. (Reg.-Arch. Flach. Amtssachen, Memoriale 1673.)



Das unter dem Hammer aufgeschmiedete Eisen, Zagl genannt, wurde im Streckfeuer ausgehitzt und unter dem Streckhammer zu verschiedenen Streckeisenwaren ausgehämert, wie zu Radreifen, Gitterstäben, Drähten, Bohrern etc. Beschäftigt waren dabei ein Streckmeister und einige Strecker.<sup>56)</sup>

Während der Amtszeit Seb. Pürchners lieferte das Hammerwerk einmal schlechtes Drahteisen, sodaß daraufhin viele Klagen laut wurden. Pürchner schob die Schuld daran auf den Plameister, „der wegen der Zurichtung auf das weiche Eisen zu wenig erfahren und sich danoch nit corrigiren laßt,“ während der Plameister das Erz, welches vom Hohen Schwarzen stammte, beschuldigte.<sup>57)</sup>

Neben dem alten und neuen Hammerwerk in der Flachau wurde bekanntlich auch seit dem Jahre 1610 als zum Flachauer Handel gehörig das Hammerwerk in der Taurach betrieben.<sup>58)</sup> Zum ersten Male hören wir etwas Näheres über dieses Werk in einem Bericht Seb. Pürchners an die Hofkammer vom April 1674, worin er dieser meldet, daß das Hammerwerk über Anordnung des Oberbergmeisters zeitweilig eingestellt worden sei, „weil selbige Wahren nit woll abgehen haben wollen.“ Einige Monate später wurde das Hammerwerk wieder in Betrieb gesetzt.<sup>59)</sup> Doch scheint dieser dem Verweser nicht profitabel erschienen zu sein, da er immer und immer wieder auf dessen Auflassung dringt. Und da Erzbischof Max Gandolf den Verweser auffordert, daselbst Verbesserungen des Werkes vorzunehmen, stellt dieser freimütig deren Wirksamkeit in Frage.<sup>60)</sup> In Anbetracht der großen Reparaturen, welche zu einem gedeihlichen Betriebe des Werkes notwendig seien, regt er neuerdings den Gedanken an, das Werk in der Taurach aufzulassen und es in Flachau neu aufzurichten,

<sup>56)</sup> Ein Strecker hatte eine Wocheneinnahme von 2 fl., an Proviant bezog er 3.5 Pf. Schmalz, 3.5 Pf. Weizenmehl, 7 Pf. Roggenmehl, 3.5 Laib Brot. (Reg.-Arch., Flach. Amtssachen Nr. 11, Memoriale 1673.)

<sup>57)</sup> Reg.-Arch., Flach. Amtssachen, Memoriale S. Pürchners, Juni 1676.

<sup>58)</sup> Das Hammerwerk bezog sein Rohmaterial in der Regel von der Hütte in Flachau. Es stand im Taurachtale an der Straße Radstadt-Untertauern, nicht weit von letzterem Orte entfernt.

<sup>59)</sup> Reg.-Arch. Memoriale Seb. Pürchners vom Juli 1674.

<sup>60)</sup> Ebd. vom Juni 1675.

wozu nach seiner Meinung eine Summe von 930 fl. ausreichend wäre.<sup>61)</sup> Gleichwohl beharrte der Erzbischof auf seinem früheren Befehle, die nötigen Reparaturen am Werke vorzunehmen, holte aber auch zugleich das Gutachten des Flachauer Plameisters, die Verlegung betreffend, ein und ordnete die Einsendung eines genauen Bauüberschlages an. So blieb also der Tauracher Hammer auch fernerhin das Schmerzenskind Seb. Pürchners, der nicht aufhörte, in die Hofkammer zu dringen, das Werk doch endlich aufzulassen.<sup>62)</sup> Wie richtig Seb. Pürchner gedacht, sollte die nächste Zeit erweisen. Er selbst erlebte freilich das Eingehen dieses unprofitablen Unternehmens nicht mehr, 1682 wurde er bekanntlich als Oberverweser nach Gastein berufen, wo er bald darnach, 1684, starb. Sein Nachfolger als Bergverweser in Flachau war P e t e r K a m b l (1682—1692), früher stiftadmontischer Verweser in Schladming.<sup>63)</sup> Auch an die Ferse Kambls heftete sich die Sorge um das Hammerwerk in der Taurach wie ein Bleigewicht. Auf seine Anregung erhielt der in dieser Sache unparteiische Verweser von Großarl, Ferdinand Kambl, 1685 den Auftrag, eine Bilanz der Einnahmen und Ausgaben, das Hammerwerk in der Taurach betreffend, über die letzt verflossenen 5 Jahre vorzulegen; als Reingewinn des fünfjährigen Betriebes berechnete Ferdinand Kambl ganze 25 fl.; auf Grund dieses kläglichen Resultates erteilte dieser selbst der Hofkammer den Rat, das Werk aufzulassen. Weit besser schneidet in dieser Beziehung das alte Hammerwerk in Flachau ab; nach demselben Gewährsmann erzielte dieses durchschnittlich ein jährliches Positivum von 700 fl.<sup>64)</sup>

Mit dem Abgange Seb. Pürchners schien es, als ob der Glücksstern, welcher bisher über Flachau geleuchtet hatte, verschwunden wäre. Schon 1683 begann sich das bisher mächtige Erzlager von F ü r b a c h zu verengen. Im Juli 1683 konnte man an diesem nur mehr eine Mächtigkeit von  $\frac{2}{3}$  Fuß (cc. 2 dm) konstatieren.<sup>65)</sup> Doch tat sich das Lager bald wieder

<sup>61)</sup> Ebd. vom August 1677.

<sup>62)</sup> Reg.-Arch. Memorialien S. Pürchners vom Februar 1679 und vom September 1681.

<sup>63)</sup> Auch Kambl erzielte während seiner 11jährigen Amtszeit (1682—1692) ein ganz ansehnliches Positivum von 13.680 fl. 6 Sch. 1 Pf.

<sup>64)</sup> Bericht des Bergverwesers Ferd. Kambl vom 23. Juli 1685.

<sup>65)</sup> Memorialien Peter Kambls von April, Mai, Juni, Juli 1683.

auf und lieferte noch durch einige Jahre ganz ansehnliche Quantitäten Erze, so im Jahre 1686 2365 Fuder; doch schon im Jahre darauf<sup>66)</sup> ging der Ertrag des Bergbaues im Fürbach stark zurück; dazu kam, daß nachsitzende Schichten die Sicherheit in der oberen Grube Fürbach stark gefährdeten und in der unteren während des Sommers die Arbeiten wegen der zusitzenden Tagwässer sistiert werden mußten.<sup>67)</sup> Unter solchen Umständen blieb der Hofkammer nichts übrig, als den Verweser aufzufordern, „anstatt deß Fürbach ainen anderen gueten Eisenstain aufzusuchen“.

Die geringe Erzzufuhr zur Hütte in Flachau hatte natürlich auch entsprechend kleine Produktion an Roheisen zur Folge, sodaß Flachau das Hammerwerk in der Taurach nicht mehr mit Roheisen versorgen konnte. Dafür bezog jenes in den Jahre 1687 und 1688 über Vorschlag des Verwesers sein Flosseneisen aus Leoben in Steiermark; doch mit der Erwerbung des Leobener Roheisens hatte man einen Fehlgriff getan. Die beiden genannten Jahre zeitigten ein Defizit von 142 fl. 3 Schilling 14 Pfennig. Der Verweser machte daher den Vorschlag, von nun an die Flossen probeweise von der Hammerauer Gewerkschaft zu beziehen.<sup>68)</sup>

Aber auch dieser Versuch hatte nicht den erwarteten Erfolg; er ergab zwar kein Defizit, aber auch keinen bemerkenswerten Reingewinn, es hielten sich Einnahmen und Ausgaben so ziemlich die Stange.<sup>69)</sup> Auf Grund dessen fragte der Verweser bei der Hofkammer an, ob dieselbe gesonnen sei, den Betrieb des Hammerwerkes noch weiter fortzuführen; diese entschloß sich, mittelst Reskript vom 2. Juni 1689 dem Hüttenbetrieb in der Taurach ein Ende zu machen, nachdem zuvor die vorrätige Holzkohle aufgebraucht und die Arbeiter mittlerweile eine andere Erwerbsquelle gefunden hatten. 1699 fand das Werk, 1701 auch der Grund und Boden um dasselbe einen Käufer.<sup>70)</sup> Infolge des verminderten Ertrages des Fürbacher Bergbaues sah man sich genötigt, auch Privatgewerke

<sup>66)</sup> Ebd. vom Juli 1686.

<sup>67)</sup> Ebd. vom Juli 1687.

<sup>68)</sup> Memoriale Peter Kambls vom Jänner 1689.

<sup>69)</sup> Ebd. vom 15. März 1689.

<sup>70)</sup> Auf diesen Gründen wurden bald darnach das Hammerlehen und das Hammerwirthshaus erbaut.

zur Lieferung von Erzen heranzuziehen; dadurch hob sich die Produktion an Roheisen zusehends.<sup>71)</sup>

Auf Peter Kambl folgte als Verweser M a t t h ä u s V o g l, welcher fortan durch 39 Jahre, von 1692 bis 1730, den Berg- und Hüttenbetrieb leitete. Die ersten Jahre seiner Amtszeit waren mit ihrer ansehnlichen Erzzufuhr und dem großen Ertrag des Hochofenprozesses der erste, aber auch der letzte Lichtpunkt in der langen Verwaltungsperiode Vogls.<sup>72)</sup> Schon im Jahre 1695 begann die Zufuhr an Erzen und damit auch die Erzeugung von Roheisen rasch zu sinken; speziell die Ausbeute des Bergbaues Fürbach sank auf ein Minimum herab.<sup>73)</sup> Unter solchen Umständen mußte freilich Matthäus Vogl daran denken, neue Baue aufzuschließen und alte, von Privatgewerken betriebene, dienstbar zu machen. Vor allem dachte er in letzterer Beziehung an den alten Bergbau am F l a c h e n b e r g bei Werfen, welcher damals ausschließlich von Privatgewerken betrieben wurde. (Siehe Karte 1.) Tatsächlich lieferte ihm dieser vom Jahre 1699 an Erze, deren Leykauf per Truche bis zum Jahre 1703 auf 55 Kr. bis 1 fl., von 1703 an auf 50—52½ Kr. zu stehen kam.<sup>74)</sup> Weiterhin bemühte er sich, neue Baue aufzuschließen; es waren dies aber Versuchbaue, welche nur ein ephemeres Dasein fristeten, so zwei Baue auf Eisenspat an der Südflanke des Roßbrand bei Radstadt, nämlich W e c h s e r k o p p e n und S t o i b e r, beide aufgeschlossen im Jahre 1707;

<sup>71)</sup> Im Jahre 1690 erzeugte die Hütte 3782 Ztr. Roheisen (Memoriale Peter Kambls 1690).

<sup>72)</sup> Für das Betriebsjahr 1694 bezog die Hütte in Flachau 1783¾ Fuder Fürbachererz, 2728¼ Fuder geröstetes Kauferz und 1827 Fuder Zuschlagschiefer, also im ganzen 6339 Fuder Erz und Flußschiefer und eroberte in der Schmelzperiode von 16. März bis 20. Oktober 5208 Ztr. 10 Pf. Roheisen, davon 26 Ztr. 10 Pf. Gußeisen (186 Ztr. per Woche gegen 129 Ztr. unter Seb. Pürchner). Der Verbrauch an Kohlen beim Hochofenprozeß betrug für diese Schmelzperiode 8371 Säcke, per Woche also 29.9 (während der Amtszeit Pürchners 200) (Memoriale des Verwesers Matthäus Vogl vom 31. Dezember 1694).

<sup>73)</sup> So betrug die Erzeroberung im Fürbach im Jahre 1710 nur 395 Fuder, erhob sich im folgenden Jahrzehnt nur auf eine Durchschnittsmenge von 1163 Fudern, um in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts neuerdings stark zu sinken. (Memorialien des Verwesers Matth. Vogl von 1710—1728).

<sup>74)</sup> Reg.-Arch. Flachau, Parteisache 1703.

ein weiterer um diese Zeit eröffneter Schurfbau war der an der Schwarzenegger Alpe in der Niederfritz, dessen im Jahre 1704 zum ersten Mal Erwähnung geschieht. Mit 2 Knappen betrieben, lieferte derselbe über Winter 1704/05 50, im darauffolgenden Winter 1705/6 212 Fuder Erz an die Hütte in Flachau ab. Das aus diesem Erz gewonnene Flosseneisen wurde als sehr schlecht, nämlich als „marb und rotprichig“ befunden; spätere Proben erwiesen sich übrigens als gutes Eisen.<sup>75)</sup> Ein weiterer unter Matthäus Vogl in Angriff genommener Versuchsbau war der Neuschurf Haselanger (im Pfliegergerichtsbezirke Radstadt gelegen. Im Jahre 1715 durch 3 Knappen bearbeitet, lieferte er 212 Fuder Erz an die Hütte Flachau und ungefähr dasselbe Quantum durch weitere 4 Jahre. Im Jahre 1720 scheint das Erz verhaut gewesen zu sein, da man in diesem Jahre die 3 Knappen beim Baue der neuen Kirche in Flachau verwendete.<sup>76)</sup> So erreichten die Fürbacher- und Flächenbergererze, verstärkt durch diese kleinen Zuschüsse, im zweiten und dritten Dezennium des 18. Jahrhunderts immerhin jedes Jahr die Quantität von mindestens 4000 Fudern; dementsprechend war auch die jährliche Produktion von Roheisen eine ganz ansehnliche, nämlich im Durchschnitte 3500 Ztr. weißes Roheisen und etwa 20—30 Ztr. Gußeisen.<sup>77)</sup>

Diese Ziffern würden für eine günstige Situation des Verwaltungshaushaltes sprechen, und doch, mit dem Jahre 1704 setzt das erste Negativum ein und dieses bleibt nun der Verwaltungstätigkeit Matthäus Vogls, zwei einzige Jahre, nämlich 1708 und 1719 ausgenommen, während der ganzen Zeit seiner Amtstätigkeit treu, sodaß er mit einem Defizit von 22.361 fl. 3 Schilling 2 Pfennig abschließen mußte.<sup>78)</sup> Widrige Ereignisse und Umstände waren es, welche der Amtszeit Matthäus Vogls den Stempel aufdrücken. Nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität des erzeugten Eisens ließ viel zu wünschen übrig. Immer häufiger wurden die Klagen, welche in dieser Beziehung bei der fürstlichen Hofkammer einliefen, sodaß

<sup>75)</sup> Reg.-Arch. Flachau 1703, Parteisache.

<sup>76)</sup> Reg.-Arch. Memorialien Matth. Vogls 1715—1720.

<sup>77)</sup> Ebd. 1710—1728.

<sup>78)</sup> Bericht des Berghauptmannes Lürzer von Zehendthal 1745/46 Nr. 21.

endlich der Verweser von Dienten, Wilhelm Scharfetter, nach Flachau beordert wurde zum Zwecke einer eingehenden Untersuchung dieser Übelstände. Nach dem Berichte des Kommissärs vom Jahre 1698 scheint an denselben in erster Linie der Plameister Martin Obermann<sup>79)</sup> und der Strecker Bartlmä Huber schuldig gewesen zu sein, welche beide auch unverzüglich entlassen wurden. Die Protokolle der Verhöre, die Eingaben und Rechtfertigungsschriften der beiden Angeklagten, die Gutachten verschiedener Persönlichkeiten, endlich die Entscheidungen der Behörden füllen allein fast ein Archiv an.

Das Gleichgewicht im Verwaltungshaushalte herzustellen, war freilich dem unmittelbaren Nachfolger Vogls, Ferdinand Kaml (1730—1735) noch nicht möglich. Erst Adam Härl (1735—1739) erzielte im Jahre 1736 das erste Positivum in der Höhe von 2300 fl. Dieses Jahr war der Anfang einer lukrativen Periode.

Während der Amtszeit der letztgenannten Verweser Matthäus Vogl, Ferdinand Kaml und Adam Härl spielten sich Ereignisse ab, welche für Flachau, ja zum Teil für das ganze Land von einschneidender Bedeutung waren.

Schon unter Sebastian Pürchner tritt uns in Flachau zum erstenmale ein Schulmeister entgegen, nämlich der Handelsarbeiter Wolfgang Mayrhofer, welcher sich dem Unterrichte der Handelsarbeiterkinder widmete.<sup>80)</sup> Mittelst Hofkammerdekret vom Jahre 1693 wurde nach dem Tode Mayrhofers für Flachau als Schulmeister bestellt der Wildhüter und Handelswächter Georg Thanner, nach seiner Anstellung Nachtwächter und Schulhalter; in ersterer Eigenschaft bezog er wochentlich 1 fl., als Schulhalter 30 Kr., und zwar 10 Kr. von der Handelskassa und 20 Kr. aus der Bruderschaftskassa. Dazu kam noch, daß jedes Schulkind von Handelsangestellten dem Schulhalter wochentlich 1 Kr., auswärtige 2 Kr. zu entrichten hatten, das macht bei durchschnittlich 15 Kindern wochentlich 20—30 Kr.; freilich verdienten die Schulhalter

<sup>79)</sup> Dieser Martin Obermann entdeckte 1699 auf den Gründen Veit Thurners am Thurnberg alte Gruben und übergab dort aufgefundenes Erz dem Bergverweser mit dem Ersuchen, daraus probeweise Flosseneisen zu erzeugen, was auch geschah. Reg.-Arch. Protokoll vom 16. März 1699.

<sup>80)</sup> Behacker A., Hofrat, Materialien zur Geschichte der Volksschule des Herzogtumes Salzburg, 1912.

noch überdies manchen Groschen durch Winkelschreiberei.<sup>81)</sup> Der unmittelbare Nachfolger Thanners scheint Mathias Fellacher gewesen zu sein, wir begegnen ihm bereits im Jahre 1713.<sup>82)</sup> Fellacher war ehemals Ministrant, dann Mesner in Wagrein gewesen; eine Lähmung der hinteren Extremitäten zwang ihn, den Mesnerdienst aufzugeben, worauf ihm die Schulmeisterstelle in Flachau übertragen wurde mit einem wochentlichen Gehalt von 30 Krz.<sup>83)</sup>

Um diese Zeit strebte man in Flachau allen Ernstes den Neubau einer Kirche an und erreichte endlich auch dieses Ziel nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten im Jahre 1721<sup>84)</sup>, in welchem Jahre die Kirche durch Erzbischof

<sup>81)</sup> 1703 erinnerte der Bauer am Thurnhof, Veith Thurner, die Hofkammer an ein Guthaben, das aus einer Lieferung von Thurnbergererzen im Jahre 1699 entsprang. Die Eingabe war konzipiert und schön geschrieben worden vom Schulhalter G. Thanner, welcher als Gegenleistung vom Bauern 12 Kr. erhielt. Für ein neuerdings an die Hofkammer gesandtes Schreiben, in welchem genannter Bauer abermals um Begleichung dieser Schuld ansucht, erhielt der Schulhalter 10 Kr. Eine Reihe anderer Eingaben an die Hofkammer, ebenfalls vom Schulmeister verfaßt und geschrieben, trug ihm gewöhnlich eine Remuneration von je 10 Kr. ein. (Reg.-Arch., Flachau, Parteisache 5.)

<sup>82)</sup> Reg.-Arch., Memoriale des Verwesers M. Vogl vom 30. Sept. 1713.

<sup>83)</sup> Es ist natürlich ausgeschlossen, mit einem so kargen Gehalte sich und die Familie ernähren zu können; Schulhalter Fellacher und in dessen Namen der Verweser M. Vogl ersuchten daher um eine kleine Aufbesserung der Besoldung (dat. v. 27. März 1719); die Erledigung dieser Angelegenheit wurde vom Consistorium laut Akt. vom 25. August 1719 dormalen in suspenso gelassen.

<sup>84)</sup> Schon im Jahre 1708 ersuchten die Berg- und Hüttenarbeiter von Flachau den Dechant und Pfarrer von Altenmarkt, Johann Georg Auer, in Flachau ein Kirchlein erbauen zu lassen, um an Ort und Stelle dem sonn- und festtäglichen Gottesdienst beiwohnen zu können, den ein Exkurrendpriester aus Altenmarkt zu halten hätte. Die Handelsarbeiter erklärten sich bereit, zum Baue des Kirchleins 1000 fl. aus der Bruderschaftskasse beizusteuern. Dieselbe Bitte erneuerten sie im Jahre 1710 und abermals 1712, aber jedesmal vergebens. Endlich nahm sich der Verweser M. Vogl der Sache an und trug dieses Anliegen der Arbeiter im Jahre 1713 der Hofkammer vor, ja er wandte sich 1714 direkt an den Erzbischof; war man 1708 gelegentlich der ersten Eingabe höchst bescheiden gewesen, so ging man jetzt schon um einen Schritt weiter und bat direkt um einen ständigen Seelsorger für Flachau, welche Bitte in den folgenden Jahren 1716, 1717, 1718 immer wieder erneuert wurde. Jetzt erst erteilte der Erzbischof die Bewilligung zum Baue der Kirche, der auch am 25. Mai

Franz Anton Graf von Harrach geweiht wurde. 1722 hielt der erste Vikar von Flachau, Balthasar Permhambner, seinen Einzug und im nächstfolgenden Jahre 1723 wurde auch der neue Friedhof benediziert.<sup>85)</sup> Die Existenz der Kirche und des Friedhofes und das Dasein des Priesters bedingten notwendig einen Mesner; 1720 starb der Schulmeister Mathias Fellacher und hinterließ eine Witwe. Um die so frei gewordene Schulmeister- und die in Aussicht stehende Mesnerstelle bewarb sich nun ein aus Rauris zugewanderter Schneidergeselle mit Namen Lorenz Bürgler, „ein gar tugendsamb refüriger Mensch“.<sup>86)</sup> Als Bedingung seiner Anstellung wurde gemacht, daß er die Witwe Fellachers heirate und dann mit seinem Schneidergewerbe das Amt eines Mesners und Schulhalters vereinige. Als solcher wurde er auch mit Dekret des Konsistoriums vom 2. Mai 1721 angestellt. Um sein Weib und seine Kinder genügend ernähren zu können, richtete er am 24. März 1723 ein Bittgesuch an die Hofkammer, dahin lautend, ihm seinen kargen wochentlichen Gehalt von 30 Krz. aufbessern zu wollen. Es wurde ihm zwar der Gehalt als solcher nicht vermehrt, aber doch „ein jährliches Solacium“ zugesichert<sup>87)</sup> und

---

1720 in Angriff genommen wurde. Die Kirche ist aus Tuffstein vom Baumeister Sebastian Stumpfegger im italienischen Stile erbaut; die Kosten des Baues betrugen 14.142 fl. 7 Schilling 9 Pfennige. Das Hochaltarblatt, von Rothmayr gemalt, stellt die Immaculata dar und kostete 400 fl. Den Kirchenstiftungsfond stattete der Erzbischof aus; einen ansehnlichen Beitrag zu demselben stellte die Bruderlade im Betrage von 2000 fl., während die Hütte in Flachau sich verpflichtete, dem Vikariate jährlich das nötige Brennholz (im Werte von rund 30 fl.) zu liefern. (Reg.-Arch., Bericht Lürzers von Zendthall an die Hofkammer 1745/6 Nr. 21.)

<sup>85)</sup> Der Vikar von Flachau war bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts kein selbständiger Seelsorger, sondern nur Cooperator expositus von Altenmarkt oder Filial-Seelsorger; an den sogenannten Pfarrtagen (gewissen Festtagen des Jahres) unterblieb der Gottesdienst in der Vikariatskirche und es mußten daher die Bewohner Flachaus ihrer Sonntagspflicht in der Pfarrkirche Altenmarkt nachkommen; auch die speziell pfarrlichen Funktionen, wie Kopulationen und Taufen, waren auf die Pfarrkirche beschränkt, ebenso die Zeremonien in der Karwoche und vor Pfingsten. 1858 wurde Flachau zur Pfarre erhoben, die kirchliche Gemeinde zählt dormalen 58 Häuser mit 365 Seelen (Schematismus der Erzdiözese Salzburg).

<sup>86)</sup> Bürgler war ehevor in Rauris 1½ Jahre lang Schulknecht und Mesner gewesen.

<sup>87)</sup> Für dieses Solatium bedankt sich Bürgler in einem Schreiben an die Hofkammer vom 31. Jänner 1724, knüpft aber daran einen ganzen



als Wohnung das alte baufällige, eine Strecke von der Kirche entfernte Jägerhäusl gratis überlassen.<sup>88)</sup>

Wie aus den Untersuchungsakten Lürzers von Zehendthal hervorgeht<sup>89)</sup>, trat an die Stelle Bürglers nach dessen Tode ein gewisser G e o r g U r t h a l l e r als Schulhalter mit einem

Rattenschwanz von neuen Bitten; er schreibt nämlich: „Daß Eur Hochfürstl. Gnaden mich Mildreichist mit einem jährlichen Solacio begnaden wollen, sage sambt meinen Underthenigsten Dankh, den lieben Gott instendigst bittend, daß Er Eur Hochfürstl. Gnaden davor zeitlich und Ewig mit aller erwünschlicher glickseeligkeit segnen wolle, weillen anbey aber gar Hochnothwendig, daß ein Mösner seine Behaußung nache wegen oft Vorfallenten Verrichtungen in der Khürchen, auch großer gefar wegen der Khürchen außgeraubt zu werden, habe wie es schon einmal Versuechet worden, auch sonderbar nachtlicher weiß ohne gehört zu werden, sinte mahlen auch der Nachtwachter bey den Gotts- Und Vicarathauß nit außschreyet, auch den Hn Vicaro kheine Turmgloggen weliche doch gehörter Massen gnedigist anbefolchen worden, zue khamen gar leicht geschehen khönte, über dieses oft winters Zeit vor heftig schnee zum ave Maria-leuthen nit zue khomen khan, auch leichtlich nechtlicher weiß eine Verabsaumung sich ereignen khönte, zu dem auch die Vhr bey Hn Verweser gar nit khan schlagen hören, alß gelanget aber mal an Eur Hochfürstl. gnaden Mein diemietigist Vnderthenigistes anlangen, Vnd bitten, Eur Hochfürstl. gnaden wollen genedigist geruehen, mir mein alzu weit von dem gotts Haus entferntes zuegehöriges heißl, weillen Eur Hochfürstl. Gnaden gehörter maßen selber mir Vmb ein gelegener wohnung solte getrachtet haben, Verkhaufen Vnd an statt deßen Vmb mein wenigens daraus lesente geltl in der Nechne bey den gotts haus auf einen Bläzl von der frey, allwo Niemand khein schaden geschehen khan, aufsetzen zu derfen Vnd weillen einen jeden Mösner schier ein khramladl gnedigst Verwilliget worden, werde davor ich sambt den meinen teglich bey gott davor erkhäntlich sein zu gnedigister Erhör ich mich sambt meinen armen weib Vnd Khindern in gehorsambster Vnderthenigkeit Empfelchen wollen. Flachau den 9. August 1723. Auf diese Bittschrift hin erging unter dem 31. Jänner 1724 ein abschlägiger Bescheid an den Pfleger zu Radstadt und ein ähnlich lautender unter demselben Datum an den Bergverweser von Flachau.

<sup>88)</sup> Im Jahre 1728 schritt man an den Bau eines neuen Hauses, welches den erzbischöfl. Jäger und Unterwaldmeister aufnehmen sollte; bei dieser Gelegenheit wandte sich Lorenz Bürgler an die Hofkammer mit der Bitte, auch für ihn daselbst eine Wohnung adaptieren oder wenigstens das alte baufällige Jägerhäusl restaurieren zu wollen; auch der Bergverweser intervenierte für ihn in ähnlichem Sinne, „alderweillen Bedeiter Supplikant ein armer Tropf. Und sich von der habent geringen Mößner Und Schuelhalter Belohnung sambt Weib und Khind ohne dem khümerlich erhalten khan“. Reg.-Arch., Parteisache 1 vom 25. August 1728.

<sup>89)</sup> Reg.-Arch. Flachau Nr. 21, Tabelle der Berg- und Hammerwerksarbeiter vom 11. Dezember 1745.

täglichen Gehalte von  $2\frac{1}{4}$  Krz.; in der Bruderraitung (Partei-sache) vom Jahre 1759 wird eines Silvester Fasching, Schulhalters in Flachau, gedacht, welchem „wegen verrichteten Schulhalten die Wochen 10 Krz. Gnadenkost“ verabfolgt werden; dazu kam noch der Betrag, welchen die Kinder für den erteilten Unterricht zu leisten hatten; diesen hatte 4 Jahre zuvor (1755) Erzbischof Sigmund Schrattenbach durch seine neue „Zucht- und Schulordnung“ vom 24. Oktober 1755 auf wochentlich 3 Krz. erhöht für den Unterricht im Lesen und Schreiben, unterwies der Lehrer die Schüler auch im Rechnen, so zahlten sie 6 Krz. und außerdem zur Winterzeit für Holz und Licht wochentlich 8 Krz.

Mit der mangelhaften Schulbildung, welche das Volk im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert genoß, standen wohl auch in näherer oder entfernterer Beziehung die sozialen und religiösen Wirren und Unruhen jener Zeit, bei welchen gerade die Knappen und Hüttenarbeiter im Vordergrund standen. In Salzburg waren es gerade die Bezirke mit intensivem Bergbau, in erster Linie der Pongau und wohl auch der Pinzgau, welche als das Zentrum der Bewegung funktionierten und gewöhnlich auch die Führer lieferten; so stellte 1525/6 das Viertel in der Genigau (Wagrein) den energischen Georg Schüter von Schütthof<sup>90)</sup>, Gastein die beiden Führer Martin Zott und Marx Neufang.<sup>91)</sup> Im Jahre 1526 und abermals in den sechziger Jahren desselben Jahrhunderts war abermals der Pongau, speziell das oberste Ennstal, das Zentrum der aufrührerischen Bewegung.<sup>92)</sup> Mit der Unzufriedenheit in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ging Hand in Hand ein massenhafter Abfall zur neuen Lehre im heutigen Tennengau, im oberen Ennstale, in den Bezirken Wagrein und St. Johann. Schon gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts „war der wenigste Teil der Bürger katholisch, auch nicht die Bauern im Gebirge, die Knappen der Bergwerke, sodaß zu besorgen war, das ganze

<sup>90)</sup> Pezolt H., Der Schütthof in der Gönikau, Mttlgn. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1892 pg. 1—16.

<sup>91)</sup> Köchl Dr. K., Die Bauernkriege im Erzstifte Salzburg in den Jahren 1525 und 1526. Mttlgn. der Gesellsch. f. Salzbg. Ldsk. 1907, 1—117.

<sup>92)</sup> Widmann H., Geschichte Salzburgs III, S. 28 ff. Wichner J., Das Ben.-Stift Admont in seinen B. z. Erzstift Salzbg. Mttl. d. G. f. S. L. 1896.

Erzstift werde lutherisch werden.“<sup>93)</sup> Die Bemühungen der Erzbischöfe Wolf Dietrich<sup>94)</sup>, Markus Sittikus, Paris Lodron<sup>95)</sup>, die Abgeirrten wieder zurückzuführen, waren nur von Scheinerfolgen gekrönt. Besonders scharf ging Erzbischof Eleutherius von Firmian gegen die Evangelischen vor. Am 2. August 1731 erhielt der Bergrichter Scharfetter in Wagrein den Befehl, den Knappen, Schmelz- und Handelsarbeitern, den Kohl- und Holzlieferanten mitzuteilen, daß sie ihres Dienstes entlassen werden, falls sie sich nicht zur katholischen Religion bekennen. Über die Wirkung dieser Eröffnung sollte der Bergrichter an die Hochfürstliche Kammer Bericht erstatten. Dieser beriet sich mit seinem Schwager, dem Verweser Ferdinand Kambl, und sandte am 11. August eine Denkschrift an die hochfürstliche Kammer; in derselben riet er im allgemeinen entschieden davon ab, die Arbeiter vor die Alternative zu stellen.<sup>96)</sup> Mit dieser seiner Anschauung drang er aber nicht

<sup>93)</sup> Widmann H., Geschichte Salzburgs III. S. 109/110.

<sup>94)</sup> Martin Dr. F., Beiträge zur Gesch. Erzb. Wolf Dietrichs von Raitenau. Mttl. d. G. f. S. L. 1911, 209—336.

<sup>95)</sup> Widmann H., Geschichte Salzburgs III.

<sup>96)</sup> Scharfetter begründete seine obige Ansicht folgendermaßen: Wenn man auch momentan infolge der ansehnlichen Erzvorräte, welche bei der Hütte liegen, auf die Tätigkeit der Knappen und Erzgewerken verzichten könne, so liegen die Verhältnisse beim Hüttenpersonal und bei den Kohllieferanten wesentlich anders. Eine Entlassung derselben würde der Hofkammer zum mindesten einen empfindlichen materiellen Schaden bringen, abgesehen davon, daß nicht Wenige, um der Entlassung zu entgehen, nur zum Scheine sich als katholisch erklären werden, würde die Entlassung der Anderen, welche standhaft bei ihren Anschauungen beharren, nicht nur eine namhafte Einschränkung des Hüttenbetriebes, sondern auch dem Werke selbst gefährliche Konkurrenzunternehmungen wachrufen, und während letztere mit tüchtig geschulten Kräften operieren, wären wir verurteilt, mit gänzlich unerfahrenen Arbeitern den Betrieb fortzusetzen. Er (der Bergrichter) habe, von diesen Erwägungen ausgehend, das Hüttenpersonal, die Handelsarbeiter und die freien Knappen dem Wunsche der Hofkammer gemäß zu einer Versammlung zusammenberufen und ihnen dabei dringend an das Herz gelegt, jederzeit ihre Pflichten gegen die Hofkammer treu und gewissenhaft zu erfüllen und er habe auch die katholischen Elemente ermahnt, sich weder durch Drohungen noch Schmeicheleien von ihrem Glauben abwendig machen zu lassen. Die Zahl jener Arbeiter, welche sich zum akatholischen Glauben bekennen, genau zu ermitteln, sei bei der großen Entfernung einzelner Belegschaften unmöglich. Von den 61 Erzarbeitern werden im Plawerk 26 katholische und 8 evangelische aufgeführt, im Bergbau Fürbach 9 katholische und

durch, der Befehl, die Handelsangestellten vor die Entscheidung zu stellen, entweder katholisch zu werden oder die Kündigung der Arbeit gewärtigen zu müssen, wurde erneuert. Die angedrohte Entlassung aus dem Dienste äußerte ihre Wirkungen nach zweifacher Richtung hin. Am 31. Oktober meldete der Bergrichter an die Hofkammer, daß von denen, welche sich am 11. August als evangelisch bekannt hatten, 4 Hüttenarbeiter sich als Katholiken erklärt hätten; diese empfiehlt der Verweser der Gnade des Landesfürsten. Das Hüttenpersonal zählte also nurmehr 4 Arbeiter unter den evangelischen. Gegenüber diesen wohl nur scheinbaren Konversionen war zu bemerken, daß die evangelischen Arbeiter und die mit ihnen sympathisierenden Bauern durch die Androhung der Entlassung in höchstem Grade aufgebracht wurden. Sie hielten von da an nur um so eifriger ihre Versammlungen, welche gewöhnlich im Vorderrohrlehen und im Vorderkaswurmlehen stattfanden. Der Besitzer des letzteren Gutes war Wolfgang Kaswurm, mit Hans Gottschalk vom Mühllehen einer der rührigsten Agitatoren, ein vorlauter Schreier und Unruhestifter, welcher bereits am 28. September 1731 gefänglich eingezogen wurde. Die Erbitterung unter den Evangelischen nahm immer mehr zu und drohte sich in Gewalttätigkeiten zu äußern, sodaß der Verweser F. Kambl am 11. September 1731 sich veranlaßt sah, bei der Hofkammer anzufragen, was mit den vorhandenen Eisen- und Pfennwerts-Vorräten zu geschehen habe für den Fall, als ein Aufruhr ausbrechen sollte. Darauf erhielt er am 14. September den Bescheid, alles Entbehrliche in das Zeughaus nach Radstadt zu überbringen<sup>97)</sup>, doch den Bergbau- und Hüttenbetrieb solange als nur möglich aufrecht zu erhalten. Am 2. Oktober berichtet Kambl an die Hofkammer, es sei das für Salzburg und Hallein bestimmte Eisen dorthin bereits abgegangen, das noch übrige aber habe er in dem gemauerten, gut versicherten Eisenmagazin untergebracht. Das Getreide sei bereits vom Getreidekasten in Gasthof abgeführt, die Türe zum Weinkeller daselbst mit Blech

---

4 evangelische, von Holzlehen 7 katholische und 4 evangelische. Über die 84 Kohl- und Holzarbeiter liegen keine näheren Angaben vor. Zum Schlusse bittet der Bergrichter um Bekanntgabe weiterer Verhaltensmaßregeln.

<sup>97)</sup> Um seine Mobilien sicherzustellen, sandte sie der Verweser an den Kaufmann Seefeldner nach Radstadt.

beschlagen und der Archivraum mit Eisenbalken versehen. Der Betrieb des Hochofens wurde wegen Kohlenmangels eingestellt und die von demselben erzeugten Flossen dem Hammerwerk überantwortet, welches seinen Betrieb auch weiterhin noch fortsetzte. Für den Fall, als wirklich dem Verwesamte vonseite der Aufrührer Gefahr drohe, hatte der Verweser schon am 8. Oktober von der Hofkammer die Weisung erhalten, sich an den Kommissär Camerlohr in St. Johann um Sukkurs zu wenden.<sup>98)</sup>

Da der Erzbischof entschlossen war, nicht nur die evangelischen Handelsangestellten zu entlassen, sondern überhaupt sämtliche Anhänger der neuen Lehre aus dem Lande zu weisen, so war ein Aufruhr von dieser Seite sicher zu erwarten. Um sich gegen alle Eventualitäten sicherzustellen, erbat sich der Erzbischof von Kaiser Karl VI. die nötige Truppenmacht und, auf diese gestützt, ließ er die Rädelsführer und vornehmsten Stützen der neuen Bewegung (der Zahl nach 33) ergreifen und in den benachbarten Schlössern in sicheren Gewahrsam bringen. Während einzelne zaghafte Gemüter durch dieses Vorgehen eingeschüchtert, ihre Rückkehr zur katholischen Kirche anmeldeten<sup>99)</sup>, traten diverse, früher verkappte Protestanten, jetzt offen zu den Glaubensneuerern über.

Mittlerweile wurde am 12. November das Emigrationsedikt vom 31. Oktober in Flachau promulgiert und gleichzeitig den evangelischen Handelsangestellten mitgeteilt, daß sie nunmehr auf keine Provision zu hoffen hätten, nun hatten aber viele Erz- und Kohलगewerke ganz namhafte Geldbeträge von der Verwesamtskassa zu fordern und unter diesen waren nicht wenige, welche sich als evangelisch erklärt hatten. Diese wurden vorläufig mit der Begleichung ihrer

<sup>98)</sup> Diese Vorsichtsmaßregel war gewiß am Platze; hatten ja doch die evangelischen Vertreter der 7 pongauerischen Gerichte (Radstadt, Wagrein, Werfen, Bischofshofen, St. Johann, St. Veit, Gastein) gelegentlich ihrer Zusammenkunft in Schwarzach am 5. August 1731 beschlossen, bei einer eventuellen Erhebung sich vor allem des Zeughauses in Radstadt zu bemächtigen und dann wohlausgerüstet über den Paß Lueg nach Salzburg zu ziehen. (Hutter Fr., Geschichte Schladmings 1906. S. 322/3.)

<sup>99)</sup> So unter den Handelsarbeitern Flachaus 3 Hammerwerksarbeiter und 1 Zimmermann. (Reg.-Arch., Bericht des Verwesers F. Kambl vom 5. November 1731.)

Forderung vertröstet bis zum Augenblicke, in dem sie ihren Bezirk zu verlassen hätten und sollten sie dann nicht befriedigt werden, so könnte ein Vertrauensmann, den sie zurücklassen, die restierenden Beträge beheben. Nach dem Wortlaute des Emigrationsediktes sollten nichtbesitzende Leute, wie Handelsarbeiter, Tagelöhner, Inwohner, Dienstboten, binnen 8 Tagen nach der Promulgation des Ediktes, Besitzende aber innerhalb 1 bis 3 Monaten dem Lande den Rücken gekehrt haben; schließlich wurde der Ausweisungstermin doch bis Georgi, d. i. 23. April 1732, verlängert. Bis zu diesem Zeitpunkte wurden im Gerichtssprengel Wagrein allein 172 Güter (Häuser und Alpen) zwangsweise versteigert.<sup>100)</sup> Zu den 22.151 Emigranten des Landes stellte der Pongau weitaus das größte Kontingent, nämlich 14.878.<sup>101)</sup> Rund 16.300 der Auswanderer wandten sich nach Ostpreußen<sup>102)</sup>, andere siedelten sich in Holland, diverse selbst in Nordamerika (im Staate St. Georgien) an. Die Zahl der Männer, welche speziell die Gemeinde Flachau verließen, betrug 46<sup>103)</sup>, diese erlitt also einen Verlust von über 100 Personen. Als Ersatz für die 6 entlassenen evangelischen Hüttenarbeiter schlug der Verweser die Anstellung von 4 katholischen Bewerbern und der 2 evangelischen Brüder Huber vor. Letztere wurden aber von der Hofkammer zurückgewiesen und dem Verweser bedeutet, diese Lücke durch 2 aus Dienten requirierte Heizer auszufüllen. Da man aber daselbst erklärte, keinen Arbeiter entbehren zu können, so legte man den beiden Brüdern nahe, doch Vernunft anzunehmen, sich einem Religionsexamen zu unterziehen und dann in

<sup>100)</sup> Prinzinger A., Die Ansiedlung der Salzburger im Staate Georgien in N.-Am. Mittlgn. d. G. f. Salz. L.-K. 1882 S. 1—36. — Schallhammer A. R., Die Salzburger-Kolonie in Lithauen. Mittlgn. d. G. f. Salz. L.-K. II. Bd. S. 129/30.

<sup>101)</sup> Käßwurm K., Einige Nachrichten über die Salzburger Emigranten von 1732 und deren Kolonie in Ostpreußen. Mittlgn. d. G. f. Salz. L.-K. 1890 S. 242—257.

<sup>102)</sup> Ein eigentümliches Verhängnis war es, daß durch die Russeneinfälle des Jahres 1914 gerade jene Ortschaften am meisten zu leiden hatten, welche von den Nachkommen der Salzburger Emigranten bewohnt sind, wie Gumbinnen, Memel, Tilsit, Stallupönen, Darkehmen, Pillkallen, Schirwindt, Insterburg.

<sup>103)</sup> Von diesen kehrten 2 wieder zurück und legten am 14. Dezember 1732 das katholische Glaubensbekenntnis ab.

Gegenwart des Verwesers und Bergrichters das Glaubensbekenntnis abzulegen, wozu sie sich auch herbeiließen. Auch so manche Lücke in der Belegschaft der Gruben sollte ausgefüllt werden; so schlug der Verweser die Anstellung zweier Schladminger Bergknappen vor; dieser wurde zugestimmt, jedoch an den Verweser die ernste Mahnung gerichtet, dieselben scharf im Auge zu behalten, da die Schladminger puncto religionis sehr verdächtig seien. Wenn die unmittelbaren Folgen der Auswanderung im Flachauer Berg- und Hüttenbetrieb nicht besonders stark fühlbar waren, so hatte dies in der mäßigen Zahl der gemäßregelten Knappen und Hüttenarbeiter und wohl auch in den großen Vorräten an Erzen, welche in Flachau aufgestapelt waren, seinen Grund.

Der Nachfolger des Verwesers Adam Härl war J o h a n n G e o r g S t r a s s e r, welcher als Berg- und Hüttenverwalter großes Geschick an den Tag legte und während seiner fünfjährigen Tätigkeit (1739—1745) ein ansehnliches Positivum von 12.921 fl. 8 Schill. 3 Pf. erzielte. Leider ließ er sich Unredlichkeiten in der Geldgebarung zuschulden kommen. Es wurde daher der nachher (1746) zum Berghauptmann ernannte Thaddä Lürzer von Zehendthall im Jahre 1745 nach Flachau geschickt zum Zwecke der Untersuchung dieser Angelegenheit. Strasser wurde schuldig befunden<sup>104)</sup>, ab officio suspendiert und auf eine Festung gebracht. Nach Strassers Absetzung wurde der Handelsschreiber Nikolaus Prantner als interimistischer Leiter des Berg- und Hüttenbetriebes angestellt und in Eid genommen; als solcher amtierte er etwas länger als ein Jahr. Auch seine Verwaltung war von Erfolg gekrönt, der Überschuß seiner Geldgebarung betrug 2772 fl. 2 Sch. 1 Pf. Über Vorschlag Lürzers von Zehendthall wurde endlich zum definitiven Verweser der ehemalige Verweser von Pillersee, Franz Anton Strasser ernannt, der aber nur 2 Jahre lang dieses Amt bekleidete (1747—1749). Er bezog einen jährlichen Gehalt von 400 fl., hatte freie Wohnung, Holz- und Lichtbezug, wobei er freilich auch einen Schreiber zu

---

<sup>104)</sup> Nach Abzug der Kautions, welche Strasser mit Antritt seines Amtes erlegt hatte und einiger anderer kleinerer Posten blieb ein unbedeckter Rest in der Höhe von 4776 fl. 42 Kr.

unterhalten hatte. Auch sein Wirken trug dem Fiskus die Summe von 8847 fl. 58 Sch. 3 Pf. ein.

Gelegentlich seiner Anwesenheit in Flachau nahm Lürzer eine gründliche Untersuchung des Berg- und Hüttenbetriebes vor. Zunächst richtete er sein Augenmerk auf den Bergbau Fürbach. Damals war 1 Tagbau im Betrieb mit 2 Knappen; im Unterbau arbeiteten an verschiedenen Ausbissen 10 Knappen und zum Zwecke der Zimmerung der Grube 2 Zimmerleute, in der oberen Grube 4 Knappen, also im ganzen 16 Knappen. Lürzer beantragte in seinem Referate an die Hofkammer, die Zahl der Mannschaft um 6 Knappen zu reduzieren, was auch genehmigt wurde.<sup>105)</sup> Fernerhin regelte er sowohl die Arbeitszeit, als auch die Lohnverhältnisse des Grubenpersonals.<sup>106)</sup> Vor allem aber beschäftigte ihn die Frage der Rentabilität des Bergbaues Fürbach; dabei legte er die Ergebnisse der zehnjährigen Betriebszeit von 1745 bis 1754 seinem Kalkül zugrunde. Innerhalb dieser zehnjährigen Betriebsperiode wurden jährlich im Durchschnitt 487 Truhen<sup>107)</sup> oder 1040 Fuder Erz erobert (gegen 3000 bis 4000 zu Zeiten Seb. Pürchners).<sup>108)</sup> Die Transportkosten des Erzes hielten sich in den ersten drei Jahren unseres Zeitraumes auf der annehmbaren Höhe von 2 fl. 15 Kr. pro Truhe, stiegen im Verlaufe der folgenden 6 Jahre auf 3 fl. 40 Kr. und erreichten endlich im letzten Jahre 1754 die enorme Höhe von 4 fl. 41 Kr. Zu den gesteigerten Gewinnungs- und Transportkosten der Erze gesellte sich noch deren immer mehr abnehmender Eisengehalt. Erzeugte die Hütte in den ersten Jahren unserer Periode aus je einer Truhe Erz rund 3 Ztr. Roheisen, so verminderte sich mit dem Jahre 1750 der Eisengehalt so sehr.

<sup>105)</sup> Reg.-Arch., Reform Lürzers 1745/6 Nr. 21.

<sup>106)</sup> Die Arbeitszeit sollte in den Wochentagen von 6—11 Uhr vorm., von 12 bis 5 Uhr abends währen, dauerte also 10 Stunden; dabei bezog der Hutmann einen Taglohn von 16¼ Kr., ein Häuer 13¾ Kr. und ein Knappe 12½ Kr.

<sup>107)</sup> 1 Truhe gleich 8 Zentner.

<sup>108)</sup> Die Erzeroberung betrug in den Jahren 1745 und 1746 je 736 Truhen oder 1500 Fuder, 1747 694 Truhen oder 1400 Fuder, 1748—1753 je 400 Truhen oder 900 Fuder, 1754 nur mehr 300 Truhen oder 600 Fuder.



daß fortan je eine Truhe Erz nur mehr 2 Ztr. Roheisen lieferte. Kam der Hofkammer 1 Ztr. Schmiedeeisen bei normalem Eisengehalt der Erze auf 9 fl. 30 Kr. zu stehen, während dieselbe Quantität Eisen um 16 fl. in den Handel gebracht wurde, so muß man es begreiflich finden, daß die Jahre 1751 bis 1754 mit einem Defizit abschließen mußten.<sup>109)</sup> Aber nicht nur die Ergiebigkeit der Anbrüche und der Eisengehalt, sondern auch die Qualität des Erzes ließ immer mehr zu wünschen übrig. Gelegentlich der Befahrung des Berges am unteren Fürbach im Jahre 1769 überzeugte sich Lürzer, daß „die Eisensteine gegen die Tiefe des gebürges je länger je mehr aus der Art schlagen und aus einem Eisenstein ein Kiß zu werden beginnt.“<sup>110)</sup> 1776 arbeiteten am unteren Fürbach noch 6 Knapen, wo nach den Worten Lürzers der Eisenstein mit Quarz und Kies verunreinigt einbricht, während die Reviere des oberen Fürbach vollständig ausgehauen sind.<sup>111)</sup> Dieser letzte Bericht Lürzers war sozusagen das Todesurteil über den altberühmten Bergbau, noch in demselben Jahre (1776) wurde der Bau auf Befehl der Hofkammer aufgelassen.<sup>112)</sup> 1792 wurde jener zwar auf Anordnung derselben Behörde, bzw. Melchior Schrolls, mit 2 Knapen wieder aufgenommen, lieferte in diesem Jahre 14½ Truhen Erz an die Hütte in Flachau ab, fristete aber nur ein kümmerliches Dasein, produzierte durch weitere 3 Jahre durchschnittlich je 30 Truhen Erz, um endlich 1795 definitiv einzugehen.<sup>113)</sup>

Unter den ärarischen Bauen des Jahres 1646 wurde schon oben der **Bergbau am Hohenbriel** (bei St. Johann i. P.) genannt. (Siehe Karte 1.) Das zutage geförderte Erz war

---

<sup>109)</sup> Warfen die ersten Jahre unserer Betriebsperiode noch einen Reingewinn von rund 3000 fl. ab, so sank derselbe schon 1747 und 1748 auf je 1300 fl., 1749 auf 462 fl., um endlich in den folgenden Jahren einem fast ständigen Negativum Platz zu machen. Freilich weist das Saldo aller 10 Jahre infolge der ansehnlichen Gewinnziffern der ersten 5 Jahre noch immer einen Reingewinn von 8730 fl. 52 Kr. auf.

<sup>110)</sup> Reg.-Arch., Flachau, Bericht Lürzers 1769 Nr. 12.

<sup>111)</sup> Ebd. 1776 Nr. 33.

<sup>112)</sup> Reg.-Arch., Reskript der Hofkammer 1776 Nr. 27.

<sup>113)</sup> Reg.-Arch., Flachau, Bergprotokoll 1792 Nr. 22.

Eisenspat, mit einem Hut von Brauneisenerz bedeckt und eingebettet in Phyllit. Das Lager hatte mit Einschluß der tauben Zwischenmittel eine Mächtigkeit von 24 m, nach anderen Quellen 70—80 m<sup>114)</sup>; sein Streichen war konkordant mit dem Phyllit in h 7 mit einem Fallen nach SSW. Das Lager scheint schon in alter Zeit ausgebaut worden zu sein, denn es finden sich daselbst alte Pingen, welche mit verwittertem Hauwerk gefüllt sind, ja noch mehr, wie zahlreiche unweit der Pingen herumliegende schwere Eisenschlacken bezeugen, „dürften hier wohl die Erze in einer Art Luppenfeuer zu Grobeisen verarbeitet worden sein.“<sup>115)</sup>

Die Probe, welche Verweser Franz Anton Strasser in der Hütte Flachau mit dem Erze 1747 vornahm, ergab einen Eisengehalt von  $19\frac{3}{4}\%$ .<sup>116)</sup> Das Erz wurde im Tagbau gewonnen, 1745 arbeiteten 2 Knappen. Die Hütte erhandelte das Erz pro Truhe um 1 fl. 28 Kr. Nach der Rentabilitätsrechnung, welche Lürzer in betreff des Hohenbrielererzes anstellte, erübrigte bei jedem Zentner daraus gewonnenen Schmiede Eisens 1 fl. 55 Kr.

Lürzer stand auch mit diversen Gewerken des Flachautales in Unterhandlung, so auch mit dem Besitzer des Neuschurfes am *Thurnberg* bei Altenmarkt. (Karte 2.) Der Bau lag freilich günstig, ziemlich nahe bei der Hütte, sodaß das Erz, Pistomesit, nach Fritsche  $45.61\% \text{ MgCO}_3 + 54.65\% \text{ FeCO}_3$  mit einem Eisengehalt von  $35\%$ <sup>117)</sup> zu jeder Jahreszeit dorthin transportiert werden konnte. Das Mineral ist vergesellschaftet mit ziemlich großen Tafeln von Eisenglanz, aber stark kieshältig, daher auch von mittelmäßiger Güte; es lieferte trotz sorgfältiger Aufbereitung kein gutes Eisen. Das Lager ist in wechselnder Mächtigkeit in Kalkphyllit eingebettet, streicht dem letzteren konkordant in h 6—7 und fällt unter  $28^\circ$  nach Süden; es ist von zahlreichen Klüften durchsetzt und einzelne Partien desselben sind längs Verwerfungsspalten abgesunken.<sup>118)</sup> Lürzer vereinbarte 1745 mit dem dortigen Gewerken einen Leykaufspreis von 1 fl. 24 Kr. pro Truhe.

<sup>114)</sup> Museum, Manuskript 726, Mayrhofer Manuskript 1845.

<sup>115)</sup> Museum, Manuskript 726.

<sup>116)</sup> Reg.-Arch., Flachau 1747 Nr. 24.

<sup>117)</sup> Fugger E. Dr., Manuskript.

<sup>118)</sup> Museum, Manuskript 726.

Der Bergbau am Hohen Schwarzen, schon 1646 erwähnt und unter Seb. Pürchner betrieben, war im Jahre 1745 mit 6 Knappen belegt. (Karte 2.) Auch mit dem hiesigen Gewerken vereinbarte Lürzer einen Leykauf von 2 fl. pro Truhe. Ungefähr auf derselben Höhe bewegten sich die Preise, welche die Hütte in Flachau für die Truhe Erz bezahlte, die sie von den Bergbauen Schaulangang, Erzkarl und Langwand (Karte 2) bezog, während der Preis der Erze, welche Neukar lieferte, den eben genannten um das Doppelte überstieg.<sup>119)</sup>

Am Bergbau Viertel im Genigau<sup>120)</sup> östlich von Wagrein (Karte 2) schürfte ein Gewerke auf Eisenspat, welcher daselbst in Nestern im Phyllit auftritt; sein Eisengehalt ist gering, nämlich nur 8.5 von hundert; Lürzer vereinbarte mit dem Besitzer einen Leykauf in der Höhe von 48 Kr. pro Truhe.

Auch mit verschiedenen, teilweise schon bekannten Gewerken, welche der Hütte Flachau Zuschlagschiefer lieferten, dem von Holleregg<sup>121)</sup> in der Ebensenke, von Hofhölzl, von Hinterleiten, Obristlehen und Stadlleiten, sämtliche, Holleregg ausgenommen, unweit Wagrein gelegen, trat Lürzer in Verbindung zum Zwecke einer fixen Bestimmung des Leykaufs.<sup>122)</sup> Hatte jener so für die Hütte auf diese Weise die Lieferung einer ausreichenden Menge Erz um entsprechenden Preis gesichert, so suchte er auch durch geeignete Maßnahmen eine Übervorteilung derselben vonseite der Gewerken hintanzuhalten.<sup>123)</sup> Im Verlaufe der eingehenden Unter-

<sup>119)</sup> Reg.-Arch., Flachau, Amtssachen 1745 Nr. 21.

<sup>120)</sup> Im 14. Jahrhundert Gonikaw, Gonikau genannt, von den erzbischöflichen Dienstmannen Engelskalk und tribo de Chenikowe, welche daselbst Besitzer waren. (L. Pezolt, Der Schütthof in der Gönikau, Mittlgn. d. G. f. Salzb. Landeskunde, 1892, S. 1—16.)

<sup>121)</sup> Die Baue Holleregg und Hofhölzl waren bereits zu Zeiten Seb. Pürchners im Betriebe.

<sup>122)</sup> Holleregg lieferte das Schiefererz mit 10% Fe zu 48 Kr., Hofhölzl (6½% Fe) zu 45 Kr., Hinterleiten (6½% Fe) zu 40 Kr., Obristlehen (12% Fe) zu 50 Kr., Stadlleiten (12% Fe) zu 56 Kr. pro Truhe.

<sup>123)</sup> Zu welchen Mitteln Gewerke gegriffen, um auf Kosten des Ärars einen namhaften Gewinn zu machen, geht aus den Berichten und Vorschlägen Lürzers hervor. So hüllten einzelne Gewerken die Erzstücke, bevor sie dieselben im Winter an die Hütte ablieferten, in Schnee und übergossen sie mit Wasser, um sowohl Gewicht als Volumen derselben zu vergrößern. Als Abhilfe vor einer solchen Übervorteilung empfiehlt

suchung, welcher Lürzer den ganzen Berg- und Hüttenbetrieb unterwarf, entdeckte er verschiedene Mißbräuche und Schwächen des Betriebes, ordnete die geeigneten Maßnahmen zu deren Beseitigung an, reformierte den ganzen Verwaltungsapparat und gab dem Verweser geeignete Weisungen in bezug auf das Röstverfahren.

Die Folgen seines Eingreifens zeigten sich bald, es stieg nicht nur die Zufuhr von Erzen und Kohlen und damit auch die Erzeugung von Eisen auf eine nie dagewesene Höhe<sup>124</sup>), es funktionierte auch der ganze Betrieb viel prompter und billiger, sodaß es dem Verweser Michael Oberreiter möglich wurde, bis zum Ende seiner siebzehnjährigen Amtszeit (1751—1768) 42.069 fl. als Reingewinn an die Hofkammer abzuliefern.<sup>125</sup>) Freilich blieben auch in dieser Zeit Rückschläge

Lürzer, die Erze mindestens bis zum Frühjahr liegen zu lassen, dann von jedem Zentner Erz eine Probe abzuwägen, auf erhitztem Blech das etwa noch anhaftende und eingedrungene Wasser zur Verdunstung zu bringen, die Probe neuerdings zu wägen, den Prozentsatz von Wasser für den Zentner zu berechnen und nach Abzug dieses Gewichtes das wirkliche Trockengewicht zu bezahlen. Ist ein Erz durch Kies verunreinigt, so sind die Gewerken gehalten, den letzteren sorgfältig auszuschneiden; liefern sie trotz wiederholter Mahnung kiesreiches Erz ein, so wird dieses nicht angenommen. Auch die Kohlenlieferanten scheinen Übervorteilungen des hochfürstlichen Handels versucht zu haben; auch diesbezüglich erteilt Lürzer die nötigen Weisungen. Lürzer hatte eine mäßige Erhöhung der Taxe für den Sack Kohle (von 26 auf 33 Kr.) vorgeschlagen, und zwar aus dem Grunde, weil es infolge der unsinnigen Ausbeutung der günstig und nahe gelegenen Waldungen unter den früheren Verwesern den Kohlenwerken nicht mehr möglich war, um den alten niedrigen Preis die Kohle zu liefern. Dieser Antrag Lürzers wurde vom Bergwerkskollegium, einer aus 6 Beamten bestehenden, neu kreierten Behörde, zurückgewiesen; darüber äußert sich Lürzer folgendermaßen: „Wo die gewinnsucht gahr zu groß ist, und man keinem privato was angönnen, sondern alles an sich ziehen will, da geht es gemeinlich mit mehreren Schaden ab; . . . Ein Hammer Herr ist ein Vollmächtiger Herr Vor sich selbst . . . er braucht keines Beamten . . . sobald aber derley Werken landesfürstlich wird, da müßen Extra Besoldungen von Beamten besteket werden und so verliehert sich wieder der gewinn, der sich ansonst gewissen hätte . . .“ (Reg.-Arch., Flachauerische Handelsuntersuchung 1755 Nr. 2.)

<sup>124</sup>) So verschmolz der Verweser Franz A. Strasser 1747 20.576 Ztr. Erz und eroberte 4994 Ztr. Roheisen (166 Ztr. wochentlich) (Seb. Pürchner erzeugte wochentlich 129 Ztr. Roheisen).

<sup>125</sup>) Reg.-Arch., Flachauer Amtssachen, Bericht des Oberrevisors Felix Fembacher 1768 Nr. 4.

nicht aus, namentlich nach schneearmen Wintern, in welchen die Erzzufuhr per Schlitten nahezu unterbunden war; so sah man sich daher z. B. im Jahre 1748 gezwungen, Erze vom Fürbach zu Wagen um den doppelten Fuhrlohn herbeischaffen zu lassen.

Lürzer war, wie aus seinen Anschauungen, seinem Verhalten und seinen Leistungen hervorgeht, der Typus eines gewissenhaften, tüchtigen Beamten, der auch ein Herz hatte für das Wohl des Volkes, aber auch zugleich Freimut genug, auch dem Landesfürsten gegenüber, wenn es galt, Anschauungen zu vertreten, welche nach seiner Ansicht im Interesse der Hofkammer oder des Volkes gelegen waren.<sup>126)</sup>

<sup>126)</sup> „Wenn man mit gleichgültigen Gemüth die Sach erwegen will, so ist die Betreibung deren Bergwerken dem innern geburg jederzeit Vortheilhafter und nahrhafter, als die bure Holzarbeit alleinig (gemeint ist die Holzabtreibung für Hallein) gestalten der Bauer sowohl, als der gemeine Mann andurch ein mehreres Verdienen und Brot zu genießen hat, darvon die Landes-Herrlichen Einkunfte einzig ihren anwachß nehmen, auf welches sonst jeder Landes-Herr einiges augenmerk richtet. Und außerdem daß allerseits ein mehreres Verdienen anzuhoffen steht, bleiben auch grund und Boden unbeschädigt, und das Land nimt Von Jahr zu Jahr an Reichthum zu. Zum Exempel stelle mir vor die Cassierung des Flachauer Handels (welche das Löbl. Bergwerks Collegium bereits in das Auge gefaßt hatte), was vor eine armuth, noth und Elend wurde nicht hiedurch entstehen! In denen dorthen anliegenden Pfleg- und Landgerichtern Werfen, Radstatt, St. Johannis und Wagrein befinden sich sehr Vile Eisen-Stein- und Kohl Gewerken, davon sich einige mit ihrem Eisenstein Bau, andere mit der Kohlarbeit, wiederum andere mit denen darbey erforderlichen Fuhrwerken, einige mit der saueren Handarbeit alleinig, wiederum einige mit gewisser Verkauffung ihrer viktualien ehrlich noch hindurch bringen, ihre gibigkeiten täglicher entrichten, theils guter in höherer Schätzung Versezzen, und so allenthalben ein mehreres Geld in das Land bringen, Stift und Steuer, anlaithen und Umgelds Gefähle Vermehren, erhbsam das Erzstift bevölkert und bereicht machen. Erschließlichen zum Fahl auch der Vrachte Flachauer Handel ansonst keinen andern Überschuß aufweisen könnnt, wäre doch dieser dem Lande hiemit als zufließende Vortheil schon, bevorab einem Gnädigsten Landes Fürsten als zugleich Gewerken Ursach über Ursach genug, solchen fürderhin betreiben zu lassen.“ (Gutachten Lürzers vom 10. Oktober 1755.)

(Der Schlußteil folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Jäger Vital

Artikel/Article: [Die Eisenhütte in Flachau und ihr Schurfbereich. 183-227](#)